Nr. 584. 43. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Montag, 16. November 1914

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Großer Sieg im Osten!

28000 Russen gefangen. – Die Russen über Kutno zurückgeworfen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. November, vormittags.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonnerwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen; die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plock zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegentretende russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23000 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Eine Unterredung mit dem Scheich-ül-Islam.

Hairi bin Awni über die Bedeutung des Heiligen Krieges.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

I. Konstantinopel, 16. November.

Nach dem historischen Ereignis der Verkündigung des Heiligen Krieges gegen die Feinde des Islams, hat mich gestern der Scheich-ül-Islam Hairi bin Awni auf dem Scheich-ül-Islamat in Audienz empfangen. Alte und junge Hodschas bevölkern den steinigen Hof des weitläufigen Gebäudes, und aus den Fenstern des großen Audienzsaales, in den ich geführt werde, geht der Blick über das wundervolle Bild des Bosporus. Der höchste geistliche Würdenträger des Khalifats, dessen Fetwah selbst den Sultan abzusetzen vermag, ist ein Mann im mittleren Lebensalter. Kluge, dunkle Augen blicken unter dem weißen Turban aus dem bartumrahmten Gesicht, und über dem weißen Gewande trägt der Scheich-ül-Islam den üblichen schwarzen Mantel. Hairi bin Awni spricht nur Türkisch; aber durch Vermittlung eines Dolmetschers und des Müteschars im Scheich-ül-Islamat läßt der Scheich-ül-Islam meine Fragen nach der geistigen Organisation des Islams und der Bedeutung, die der Dschihad (Heilige Krieg) für die mohammedanische Welt hat, beantworten. "Noch niemals," so läßt mir Hairi durch den Müteschar erklären, „hat das Khalifat in der Form, in der es heute besteht, das Banner des Dschihads entfaltet, und selbst die Heiligen Kriege, die der Islam zur Zeit der Kreuzzüge führte, sind nicht mit der Größe dieser heiligen Aufgabe zu vergleichen. Seither sind Jahrhunderte vergangen; aber das Wort der Lehre, das den Dschihad gebietet, hat weitergelebt in den Herzen der Mohammedaner, und wenn heute das Fetwah-i-Scherif ergeht, weiß jeder gläubige Mohammedaner und nötigenfalls jedes mohammedaanische Weib, was ihre Pflicht ist. Die Feinde des Islams, die das Khalifat bedrohen, haben uns zum Heiligen Kriege gezwungen. Ihre Anstrengungen, uns die Mittel des modernen Verkehrs zu unterbinden, werden ihnen wenig helfen. Schon wissen Hunderttausende von Pilgern, die von Mekka nach Medina zu den heiligen Hügeln ziehen, von dem Erlaß des Fetwah. Wie Mikroben werden sie in die Körper der feindlichen Reiche, vor allem Englands, und ihre Kolonien dringen, unaufhörlich wirkend an ihrem Marke zehren und überall, im Iran wie in den afrikanischen Kolonien, wird das Gebot des Dschihad den Lebensnerv unserer Feinde und aller, die sie unterstützen, zerrütten; auch jener, die etwa noch künftig an ihre Seite treten sollten. Die Kinder Mohammeds, des Propheten, werden nicht untergehen, und wir sind glücklich, diesen Krieg gemeinsam mit den Armeen Oesterreich-Ungarns und Kaiser Wilhelms zu führen, dessen Wort „Ich bin der Freund von dreihundert Millionen Mohammedanern" alle Anhänger des Islams kennen."

Der Widerhall des Fetwas in Arabien.

Konstantinopel, 16. November. (W. T. B.)

Wie „Terdschuman-i-Hakikat" erfährt, haben der Kadi von Medina, der Mufti der muselmanischen Kulte der Hanefiten und Schafiiten sowie die Wächter des Grabes des Propheten hierher telegraphiert, daß die Bevölkerung an dem heiligen Kriege teilnehmen werde.

Konstantinopel, 15. November. (W. T. B.)

Sämtliche Artikel der türkischen Morgenblätter enthalten eingehende Schilderungen der gestrigen Kundgebung; die von großer Begeisterung und großem Patriotismus getragenen Artikel stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Tag ein großer historischer Tag für den Islam gewesen sei, und richten an die Muselmanen die Aufforderung, jetzt durch Taten die heilige Pflicht des heiligen Krieges zu erfüllen, den ihnen das Fetwa gebiete. „Ikdam" betont: Wir schulden im Namen des Islamismus und des Türkentums ewige Dankbarkeit den Botschaftern v. Pallavicini und v. Wangenheim, diesen beiden großen Diplomaten, die es mit seltener Gewandtheit verstanden haben, die Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn und Deutschland mehr denn je zu befestigen. Die Gefühle, von denen die leitenden Kreise und das Volk überströmen, finden ihren besten Ausdruck in dem zündenden Aufruf, den der Flottenverein veröffentlicht, und der, unter der Parole „Vorwärts! Immer vorwärts!" die Bürger auffordert, ihre Pflicht zu tun.

Neue türkische Erfolge an der kaukasischen Grenze.

Konstantinopel, 16. November. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Gestern griffen unsere Truppen in der Zone von Lasistan die Stellung von Liman—Sisi in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt große Verluste, und unsere Truppen umzingelten die russischen Truppen, die sich dort befanden. Die Russen wollten Verstärkungstruppen landen, aber diese wurden von unseren Truppen zerstreut. Eine andere Abteilung von uns besetzte Duzheuy und umzingelte die feindlichen Truppen, die sich in der Stellung von Han Medressesi befanden. Wir nahmen dem Feinde eine Menge Munition und Lebensmittel ab. Heute bombardierten die Russen erfolglos die Posten von Kotmuch und Ab Islah nahe der Grenze. (Die Landschaft Lasistan liegt an der Südostküste des Schwarzen Meeres, an der Grenze von Kaukasien. Die Red.)

Die Kriegslage.

Im Osten. In Flandern. In Serbien. Im Kaukasus.

Der Abwehr an der ost- und westpreußischen Grenze dürfen wir uns freuen, über die ernste Niederlage der Russen, die gegen Thorn marschierten, dürfen wir jubeln. Bescheiden meldet das Hindenburgsche Hauptquartier, daß die Entscheidung gefallen sei. Aber welche Entscheidung ist es geworden. Zunächst fielen unsere Truppen den vorfühlenden Feind bei Wloclawek an. Am 14. November wurde sein vorderstes Armeekorps zurückgeworfen. Dann muß der Sieger von Tannenberg fest zugefaßt haben. Eine russische Armee hat er gleich 50 Kilometer über Kutno hinaus zurückgejagt, und in fröhlicher Jagd 23000 Gefangene, über ein halbes Armeekorps, eingebracht. Die Einbuße an Geschützen und Maschinengewehren erinnert an seine ostpreußischen Siege.

Auch im Westen sind Fortschritte gemacht, wenn auch in langsamem Tempo, wie es die Umstände nicht anders gestatteten.

Es ist eine anerkannte Tatsache, daß während einer Kriegshandlung Raum und Zeit in bestimmter Wechselbeziehung zueinander stehen. Besonders die Zeit hat eine wichtige strategische und taktische Bedeutung. Jede Kriegshandlung bedarf zu ihrer Durchführung einer Mindestzeit. Sie zu verlängern oder zu verkürzen, ist das Bestreben des Verteidigers und des Angreifers. Letzterer, der Angreifer, will den Gegner von dem Boden verdrängen, den er besetzt hat, will ihm die Widerstandsmittel erschweren und ihn immer mehr in die Enge drücken. Der Verteidiger dagegen wehrt sich, den Raum zu verlieren, den er nötig hat, und bemüht sich zugleich, Zeit zu gewinnen. Er hofft, durch fortwährendes Abweisen aller Angriffe den Angreifer zu erschöpfen und ihn zu bewegen, den Kampf aufzugeben. Gewinnt er Zeit, so treibt er den Angreifer zu immer höheren Leistungen und hofft dabei auf dessen Erschöpfung.

So ungefähr leitet in einem feiner Werke General v. Bernhardi seine Abhandlung ein über die Bedeutung der Zeit. Hier soll sie dazu dienen, die lange Dauer der Kämpfe längs des Yserkanals wenigstens nach einer Richtung hin zu beleuchten.

Unsere Feinde sind zwischen Nieuport, Ypern und Armentières in Erwartung eines deutschen Durchbruches. Aus den Pressenachrichten, welche die Lage englischer und französischer Truppen wiedergeben, oder besser umschreiben, kann man deutlich die Besorgnis entnehmen, gegen die immer stärker werdenden Angriffe der Deutschen die lange verteidigten Stellungen nicht mehr halten zu können. Man klagt darüber, daß unser schweres Geschütz in Stellung gebracht sei, daß wir ständig unsere Stärke vergrößerten, und daß die Städte, welche Ziele des Angriffs sind, rücksichtslos unter Feuer genommen werden. Man gesteht ganz offen ein, daß von einem Zurückweichen der Deutschen keine Rede mehr sein könne. Diese Nachrichten dürften in London und Paris nach den schön gefärbten Berichten der früheren Tage recht ernüchternd wirken. Sie sind aber wahr. Immer wieder wird als Ziel des deutschen Angriffes näher bezeichnet: die Küste des Kanals, Calais und Boulogne. Und das Hauptziel der enormen deutschen Anstrengungen sei, diese Stützpunkte an der See zu einem Angriff gegen England in die Hand zu bekommen. Wir wollen nicht widersprechen, heben jedoch ausdrücklich hervor, daß unsere vornehmsten und ersten Ziele immer die feindlichen Heere selbst sind, einerlei, ob sie sich englische, französische oder farbige Armee nennen.

Es tauchen Nachrichten darüber auf, daß Transporte von Japan unterwegs sind, welche schwere Artillerie an die Front der Verbündeten nach Frankreich bringen sollen. Für unmöglich darf man diese Transporte nicht halten. Gelegenheiten zur Ueberführung sind genug vorhanden und vielleicht schon von langer Hand her vorbereitet. Was den Franzosen fehlt, ist eine genügende schwere Artillerie des Feldheeres. Japan verfügt nun über 10,5-Zentimeter-Kanonen und über 12- und 15-Zentimeter-Haubitzen. Auch sind in Japan seit längerer Zeit Versuche mit 15-Zentimeter-Kanonen und schweren Haubitzen im Gange gewesen, die ein Kaliber von 20 und 24 Zentimetern haben. Japan besitzt also einen gewissen Reichtum an schwerer Artillerie des Feldheeres, und soviel uns bekannt ist, hat die Artillerie der Japaner eine gute Wirkung aufzuweisen. Unsere oberste Heeresleitung wird längst mit dieser Möglichkeit gerechnet haben, so daß wir einem solchen Zuwachs der feindlichen Kräfte nicht unerwartet gegenüberstehen, falls er zur Tatsache werden sollte.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatz haben sich, wie wir schon kürzlich hervorgehoben, in der letzten Zeit wichtige Dinge zugetragen. Nach den siegreichen Kämpfen zwischen Schabatz und Lesnica im Drina-Save-Winkel und nach den tapferen Angriffen, die aus der Front Loznica—Krupanj—Ljubowija, alle östlich der Drina gelegen, gegen die starken Höhen westlich Waljewo gerichtet wurden, ist der österreichische Vormarsch in Bewegung geblieben. Der Erfolg ist deutlich erkennbar in

dem eiligen Rückzug des serbischen Hauptquartiers auf Krujewatz an der Morawa, jenem Ort, wo sich anfangs die serbische Armee zu einem Vorstoß gegen den Drina-Save-Winkel konzentrierte. Gleichzeitig mit diesem Erfolg war der Angriff des österreichisch-ungarischen Heeres über die Save zwischen Schabatz und Belgrad von Erfolg. Obrenowatz an der Save wurde erstürmt. Diese Teile des Heeres dringen in südlicher Richtung vor, und man hat den Eindruck, als würde das

Kesseltreiben die Serben, wenn nicht einkreisen, so doch zu einem schwierigen und demoralisierenden Rückzug nötigen. Der kann nur nach der Festung Nisch an der Morawa gehen, wo sich jetzt die Regierung des Landes und der Hof aufhalten. Da das Gelände dieser Kämpfe äußerst schwierig ist, müssen wir die österreichisch-ungarischen Truppen zu dieser Reihe von Erfolgen aufrichtig beglückwünschen. Wie ich schon einmal hervorhob, dürften sie auch in politischer Richtung schwer ins Gewicht fallen.

Auch die Kämpfe des türkischen Heeres gegen die russische Kaukasusarmee sind vom Kriegsglück begünstigt gewesen. Die amtlichen Berichte der obersten türkischen Heeresleitung, welche wir veröffentlichen konnten, geben den Beweis, daß die Operationen der Türken von jenem Angriffsgeist beseelt sind, der allein zum Erfolge führt. Das Wesentliche des verfolgten Kriegsplanes liegt darin, daß der Hauptangriff der Türken sich in Richtung Kars fortbewegt und daß gleichzeitig ein Vorstoß längs der Küste des Schwarzen Meeres gegen die russische Festung Batum eingeleitet ist. Hier ist bereits russisches Gebiet betreten, und mit einer Unternehmung der türkischen Flotte gegen die russischen Küstenorte darf man auch rechnen. Schwache russische Nebenkräfte befanden sich bis vor kurzem noch auf türkischem Gebiet nordöstlich Erzerum bei Kara-Kilissa und nordwestlich derselben Stadt bei Tortum, dürften aber schon auf das Gebirge sich zurückgezogen haben, denn die heute gemeldeten Kämpfe bei Liman-Sisi spielten sich hart an der russischen Grenze ab. Die russischen Kräfte sind nicht sehr stark. Man hat bis jetzt nur das erste kaukasische Armeekorps und eine Division festgestellt. Die Türken verfügen über eine größere Armee, die nicht in dem hohen Maße wie die russische mit älteren Jahrgängen durchsetzt und dadurch für den Gebirgskrieg weniger geeignet gemacht ist.

Major a. D. E. Moraht.

Was der Heilige Krieg für England bedeutet.

Ein italienisches Urteil.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Turin, 16. November.

Zur Verkündigung des Heiligen Krieges durch den Sultan bringt die heutige „Stampa" einen längeren Artikel des Deputierten Cirmeni, in dem dieser unter anderem sagt: „Zweifellos wird die Wirkung des Aufrufs auf die 300 Millionen eine ganz gewaltige werden. Dies geht außer Zweifel schon allein daraus hervor, daß England seither die verzweifeltsten Anstrengungen machte, die Pforte zu überreden, von der Teilnahme am europäischen Konflikte abzusehen. Nur jene, die keine Ahnung davon hatten, welch ungeheuere Gefahr ein englisch-türkischer Krieg für das Britenreich bedeutet, konnten sich darüber wundern, als sich die Londoner Regierung letzthin gar so merkwürdig nachgiebig, man möchte sagen demütig und zahm der türkischen Regierung gegenüber zeigte. Kein Wunder, denn der englischen Regierung, die ja bekanntlich alles andere als gnädig zu nennen ist, gab der Umstand doch zu denken, daß der größte Teil der 300 Millionen Mohammedaner britische Untertanen sind. Die Fundamente des Britenreiches dürften wahrlich eine schwere Erschütterung erleiden, wenn die über 70 Millionen Muselmannen in Indien, Aegypten und den übrigen englischen Kolonien mit der Regierung des Padischahs gemeinsame Sache machen sollten. Wird der Padischah mit seinem Aufrufe zum Heiligen Kriege den gewünschten Erfolg haben und schließlich alle an Mohammed glaubenden Völker der britischen und französischen Kolonien der Rebellion zuführen? Die kommenden Ereignisse werden uns ja bald die Antwort darauf geben."

Der Bericht des französischen Generalstabs.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kristiania, 16. November.

Das gestern nachmittag ausgegebene Pariser Communiqué lautet: Der gestrige Tag auf der ganzen Front ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Es fanden hauptsächlich Artilleriekämpfe statt. Die Deutschen griffen uns gleichwohl mehreremal aufs Neue nördlich, östlich und südlich von Ypern an, wurden aber überall mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Im ganzen haben die deutschen Angriffe in den letzten Tagen nur zu einem Resultat geführt, nämlich, daß sie das Dorf Dixmuiden (es heißt ausdrücklich „Dorf" im amtlichen Bericht), das in Trümmern liegt, erobert haben; seine isolierte Lage auf dem rechten Ufer des Kanals machte seine Verteidigung schwierig. Zwischen Lys und Oise ist die Annäherung auf dem größten Teil der Front fortgesetzt worden. Auf der übrigen Front bis nach Lothringen und den Vogesen haben nur Artilleriekämpfe und kleine Gefechte ohne größere Bedeutung stattgefunden.

„Bahnbrechende" Neueinrichtungen in der russischen Armee.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 16. November.

Wie dem „Corriere della Sera" aus London gemeldet wird, wäre das russische Heer jetzt im Besitz einer Reihe bahnbrechender Neueinrichtungen. Nicht nur sollen die russischen Flugzeuge den denkbar vollkommensten Mechanismus besitzen, sondern die russische Artillerie sei heute der Artillerie aller anderen Heere weit überlegen, da sie über einen „wunderbaren Zielapparat" verfüge, den sogar die Franzosen bewundern und anstaunen. Damit seien aber die großartigen Errungenschaften des russischen Heeres noch nicht erschöpft. Durch eine Erfindung, die angeblich der dem russischen Heere angehörende Prinz von Oldenburg gemacht hat, sind alle Feldspitäler mit zwei kolossalen Dampfkesseln und einem riesigen Gefäße ausgestattet, das nach dem System der Thermosyphonflaschen hergestellt ist. Hierdurch werde es ermöglicht, fünfzehnhundert Mann beim Ausmarsch in die Schlacht oder nach der Rückkehr aus der Schlacht mit warmer Suppe zu versorgen.

Ein angeblicher deutscher Spion auf einem englischen Dampfer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 16. November.

An Bord des englischen Transportdampfers „Lockley Hall" wurde wie aus Paris gemeldet wird, ein „Spion" entdeckt und — aufgeknüpft. Es handelt sich um einen deutschen Seemann; er soll unter dem falschen Namen John Sullivan unter die Bemannung aufgenommen worden sein und angeblich die englischen Flottenbewegungen ausgekundschaftet haben.

Kriegssitzung des sächsischen Landtages.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Dresden, 16. November.

Das Gesamtministerium beschloß heute unter Vorsitz des Königs, den Landtag zu einer außerordentlichen Kriegstagung für den 24. November zusammenzuberufen. Gestern fanden Beratungen der Regierung mit den Vertretern aller Fraktionen statt, in der eine Uebereinstimmung über die Behandlung der Vorlagen erzielt wurde.

Amerikanische Befürchtungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Boston, Ende Oktober.

Die amerikanische Presse läßt es sicherlich nicht an Bemühungen fehlen, möglichst unparteiischerweise über die kriegerischen Ereignisse in allen Weltteilen zu berichten. Die Zeit der grotesken Telegramme, die in den ersten Augusttagen unter allerhand sensationellen Ueberschriften selbst große Blätter schmückten, ist längst vergangen, und wenn sich jetzt noch in ernsthaften Zeitungen Entstellungen von Tatsachen finden, so zeigt es sich meist über kurz oder lang, daß diese Entstellungen auf der anderen Seite des Ozeans vorgenommen wurden, nicht auf dieser. Auch bringen die größeren Blätter jetzt täglich Betrachtungen über die Kriegslage, die von sachkundiger Seite geschrieben wurden und das Bestreben zeigen, bei Darstellung und Kritik der Strategie der kriegführenden Parteien eine politische Stellungnahme zu vermeiden. Jedenfalls darf man sagen, daß ein nicht unerheblicher Teil der amerikanischen Presse sein Bestes tut, um sich hinsichtlich der Berichterstattung über die Ereignisse des Krieges von der westeuropäischen Bevormundung freizumachen.

Ob jedoch auch hinsichtlich der sonstigen Beurteilung der Geschehnisse in Europa die gleiche Unvoreingenommenheit besteht, muß leider für einen beträchtlichen Teil der amerikanischen Presse bezweifelt werden. Zum mindesten muß gesagt werden, daß das Empfinden eines großen Teils der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten gewissen Schwankungen unterliegt, die von dem Kriegsglück der Alliierten, wenigstens dem der westeuropäischen Alliierten, abhängen. Es ist wahr, daß in den Augenblicken, in denen sich die Gunst des Erfolges den Alliierten zuzuneigen scheint, nicht alle Stimmen aus dem Lager von Jingos und Chauvinisten ein Echo in Amerika finden. Es läßt sich aber auch nicht verneinen, daß jeder Erfolg der deutschen Waffen, wenigstens auf dem westlichen Kriegsschauplatz, jedesmal zu einem neuen Ausbruch von Germanophobie in Amerika führt. Nach der Einnahme Antwerpens ist das ganz ersichtlich der Fall gewesen. Einige Blätter stellten die schwärzesten Betrachtungen darüber an, was aus dieser Welt, und namentlich, was aus der neuen Welt im Falle eines endgültigen Sieges Deutschlands über die demokratischen Westmächte werden würde. Die so oft zurückgewiesene Legende von der Bedrohung Amerikas und der Monroedoktrin durch Deutschland tauchte wieder auf, und die Zeitungen wurden mit Zuschriften bestürmt, die auf die angebliche Bedrohung des Fortschritts und der Freiheit der Welt durch Deutschland hinweisen. „Politisch mögen wir neutral sein," wurde beispielsweise in der „New York Times" ausgeführt, „allein jeder Amerikaner, der sein Vaterland liebt, muß der Folgen gewärtig sein, denen wir uns gegenübersehen werden, wenn die Freiheit Europas unter der gepanzerten Faust zermalmt worden ist, die nach der Eroberung der Welt trachtet." Aber die Panikstimmung ergriff nicht nur die kleineren Geister. In Boston forderte der frühere Präsident der Harvard-Universität die Intervention der Vereinigten Staaten im Falle einer Niederlage Englands und Frankreichs, und im Kongreß wurden von einem der Führer der republikanischen Minderheit erhöhte Rüstungen — nicht ohne einen Seitenblick auf die deutschen Erfolge — gefordert. Die „New York Sun" ließ sich den beifälligen Artikel von Gabriel Hanotaux über diese Kongreßanträge im „Figaro" herüberkabeln, in welchem die Amerikaner davor gewarnt wurden, heute nicht den gleichen Fehler zu begehen, den England durch seine Neutralität im Jahre 1870 begangen habe. Präsident Wilson erklärte jedoch, als er um seine Meinung befragt wurde, daß er diesen Rüstungsforderungen keine Bedeutung beilege.

Wenn auch diese Ausbrüche amerikanischer Germanophobie ohne mittelbare Bedeutung für die politische Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Fortgang der Ereignisse in Europa sind, so sind doch derartige Manifestationen des Mißtrauens gegen Deutschland für das deutsche Volk verletzend.

Dr. Friedrich Glaser.

Notizen aus dem Krieg.

Von [Nachdruck verboten.]

Berthold Viertel.

Der junge österreichische Dichter Berthold Viertel, dessen seine Begabung von den Literaturfreunden geschätzt wird, sendet uns aus dem Feldzug gegen Serbien einige Notizen, die unter dem frischen Eindruck des Erlebten entstanden sind.

Die Redaktion.

Gestern Allerseelen, Feldmesse in der Schwarmlinie, das heißt fünfzehn Schritt dahinter. Alles, was nicht unbedingt in den Schützengräben bleiben mußte, in Reih und Glied mit den Reserven. Musik, Chöre, Predigt des Feldkuraten. Eine halbe Stunde dauerte die Zeremonie. Die Serben mußten hören und sehen, verstanden zweifellos den Vorgang. Und haben nicht geschossen. Keinen Schuß!

Alle Soldaten haben gebeichtet.

*

Einer unserer Trainsoldaten ist gefallen, im Kochkistendienst. Gestern nachmittag kam die Meldung. Abends kam von seiner Frau ein Geldbrief, sie hat eine so hübsche Schrift. Es war — ich kann nicht sagen, wie es war, diese hübsch geschriebene Adresse anzuschauen.

*

Man trägt einen toten Hauptmann bergab. Die Träger sagen mir seinen letzten Wunsch: nicht in Serbien begraben werden!

*

Wir begegnen einem sehr jungen Infanteriefähnrich, der auffallend hurtig bergab springt. Von weither schon ruft er mich überlaut an: „Servus!" Und erzählt dann hastig, eben sei eine Granate mitten in seine Deckung hineingeplatzt: ein Fähnrich, sein Freund, zerfetzt, zwei Offiziersdiener tot, nur er selbst entwischt. Dabei fuchtelt er drollig mit dem rechten Arm und schreit: „Au." „Siehst, ich hab' auch was gekriegt, einen Ritzer am Arm, unbedeutend, hätten wir jetzt sturmiert, ging ich nie zurück mit so was, aber es ist Ruhe da droben, sie brauchen mich nicht, schau ich halt zum Hilfsplatz hinunter."

Da plötzlich — ein Schrapnell über unsere Köpfe weg, meine Antwort niederzischend.

„Servus!" schreit der Fähnrich fieberhaft. „Weißt, ich war nie feig, aber — Servus!" und macht sich davon. Ruft noch zurück: „Nicht verrückt das, innen der Schuß und an der Bluse nichts?"

Ich erzähle das später unten und frage, wie es denn möglich sei. „Er wird die Bluse gewechselt haben, hat's aber gar nicht gemerkt, in der Aufregung . . ."

Meine Kolonne erreicht punkt zwölf Uhr mittags den Bergkamm. Der Oberst ladet mich zum Essen ein. Offiziersmenage in seiner Deckung, im Berg eingegraben. Der Koch, ein verblüffend rein gewaschener Infanterist, tritt ein und meldet gehorsamst das Menü: „Rostbraten mit Wasserspatzen!"

Große Befriedigung allerseits. Dann erscheint Reissuppe und Suppenfleisch, das tägliche Brot der Mannschaft. . . .

Ich mache ein dummes Gesicht. Alle fangen zu lachen an, und der Oberst erklärt mir:

„Weißt du, er muß immer melden kommen, Paprikahendel, Rehrücken, kurz: das Menü! Was macht's, wenn es dann immer Rindfleisch ist!"

Dieser Oberst — ein wahrer Feinschmecker!

*

Die Schwarmlinien der Serben und Oesterreicher, einander dicht gegenüber, hänseln sich gern, prahlen mit ihren großartigen Vorräten. Die Serben zeigen ein gebratenes Schaf am Spieß, die Oesterreicher halten ein Schwein empor, und so fort.

Unlängst erscheint ein Infanterist beim Divisionskommando und meldet, denen in der Schwarmlinie sei der Wein ausgegangen, es gebe erst in einigen Tagen frischen Wein. Aber die Serben haben Wein und protzen damit; er bitte gehorsamst um ein paar Flaschen Wein, die man ihnen zeigen könnte.

Er bekam sie natürlich.

*

Vor Wochen saßen W. und ich im verwüsteten Gebirgskurort des Feindes. Die Schwefelquelle fließt wie je, um sie herum wird sich später einmal das Bad regenerieren. Die Rohre der Badeanlagen sind zertrümmert, die Maschinen furchtbar geschädigt, die Villen, die Bogenlampen — alles hat für Komitatschitücke büßen müssen. Aus den Kabinen schauen Pferdeköpfe, ein Mädchenzimmer in weiß mit blaßblauem Himmelbett stellt sich als, sagen wir, Latrine dar. Merkwürdig: die Treibhäuser und die Blumenbeete sind fast unversehrt geblieben. Ein Artillerist pflückt Blumen und pfeift dazu ein Volkslied. Ein Mann vom furchtbaren Regiment 53 (Agram) sitzt am Rand eines Zierbassins und spielt ganz vertieft mit einem Wurstel, den er in irgendeiner Villa gefunden. Einer geht vorüber, einen kleinen braunen Hund zärtlich an seine Brust gedrückt.

Es ist kalt, sehr herbstlich. W. und ich sitzen, in unseren Mänteln frierend, auf einer Bank und fangen das bißchen Mittagssonne ein. Wir schweigen und betrachten die Blumenbeete. Plötzlich sagt W.: „Die Blumen gehören eigentlich auch längst unter Dach!"

Im Kriege —!

Aus der Zeit.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Bernstein (München).

Kriegsdramen.

Blitze zucken, Donner krachen . . .
Statt schnell Werklein draus zu machen,
Mag, was ziemt, das Volk euch zeigen:
Schweigend beten, betend schweigen.

Verletzte Kunststätten.

Wir können um Kunst, das hohe Gut,
Ein höheres nicht verraten —
Und das ist: ein einzig Tröpflein Blut
Eines einzigen deutschen Soldaten.

Anatole France.

Von Gang und Sinn des Lebens zu berichten
Versteht der weise Lächler im Gedicht,
Die Welt verstehen lehrt er in Geschichten —
Die Weltgeschichte nur versteht er nicht.

Hodler.

Daß er, des Werk von deutschem Geist beseelt,
Ihn doch verkannt — das war nicht richtig.
Doch fraget euch, ob ihr nicht selber fehlt,
Nehmt seinen Fehler ihr so wichtig.

Zangwill.

Du sangst das Lied von deines Stammes Leiden . . .
Und bist doch von den eigensüchtig Blinden,
Die Recht und Unrecht nicht versteh'n zu scheiden,
Wenn sie's an eignem Schicksal nicht empfinden.

Trauerkleider.

Kein Königspurpur schimmert licht,
Wie solches dunkele Gewand,
Das mit ergeb'nem Schweigen spricht:
Ich leide für das Vaterland.

Kriegsdauer.

Wie lange? fragt so manches Zagen,
Wie lange dauert dieser Krieg?
Der deutsche Mut soll Antwort sagen:
Er dauert bis zum Sieg.

Georg Brandes gegen die Judenhetze.

Schwere Anklagen gegen die antisemitische Verhetzung in Russisch-Polen erhebt Georg Brandes in „Göteborgs Handelstidning". Brandes behauptet, die Juden würden von der polnischen Bevölkerung systematisch der Rache der Russen ausgeliefert, indem man ihnen Vergehen andichte, die sie nie begangen hätten. Er erzählt in der genannten Zeitung unter anderem folgende Fälle:

„Die Antisemiten ließen eine auf „jiddisch" abgefaßte Proklamation drucken, worin die Juden zum Aufruhr gegen Rußland aufgefordert wurden. Man sorgte dafür, daß diese Proklamation auf den Straßen unbemerkt in die Taschen nichtsahnender Juden gesteckt wurde, worauf die betreffenden Schurken die Juden polizeilich meldeten. Jeder Jude, der eine derartige Proklamation in der Tasche hatte, wurde erschossen. Schließlich wurden die Juden, ganz wie im Mittelalter, der Brunnenvergiftung beschuldigt. Wenn einige Kosaken oder russische Soldaten starben, beschuldigten die Polen die Juden, den Tod durch Brunnenvergiftung herbeigeführt zu haben! Die Hauptanklage war aber diejenige der Spionage, die denn auch allgemein Glauben fand. In der Stadt Beshava, die von den Oesterreichern erobert wurde, wandten sich die polnischen Führer, darunter ein sehr bekannter Gutsbesitzer, an den österreichischen Befehlshaber und beschuldigten die Juden der geheimen Verbindung mit dem russischen Heere. Als die Oesterreicher kurz darauf verdrängt wurden, beschuldigte derselbe Gutsbesitzer die Juden der Verbindung mit den Oesterreichern — sie sollten den Oesterreichern Lebensmittel ausgehändigt haben, um sie den Russen zu entziehen. Der russische Befehlshaber ließ auf Grund dieser Beschuldigung viele Juden erschießen und ihre Häuser verbrennen. In den Städten Janow und Kosnik wurden die Juden beschuldigt, Minen zum Verderb der Russen ausgelegt zu haben. Die Juden, darunter viele Kinder, wurden an den Telegraphenstangen aufgehängt! Als die österreichischen Sokoltruppen die Stadt Samosch verlassen hatten, beschuldigten die dort wohnenden Polen die Juden der Verbindung mit den Oesterreichern. Zwölf Juden wurden verhaftet. Trotz ihres Leugnens wurden sie zum Tode verurteilt. Fünf wurden gehängt. Während der Hinrichtung kam ein russischer Pope herangeeilt und versicherte unter Eid, daß die Juden unschuldig seien, und daß die Beschuldigung auf den Judenhaß zurückzuführen sei. Der Pope wies nach, daß es die Polen selbst seien, die Verbindung mit den Oesterreichern gehabt hätten, und daß eine Telephonverbindung mit Lemberg bestanden habe. Die sieben Juden wurden darauf freigesprochen — die fünf waren schon gehängt! In der Stadt Jusefow wurden die Juden der Brunnenvergiftung beschuldigt: hundert Kosaken sollten dadurch das Leben eingebüßt haben. 78 Juden wurden getötet, viele Frauen wurden vergewaltigt, eine Menge Läden ausgeplündert. Aehnliche Ereignisse kommen immer noch täglich zu Hunderten vor. So sind in den Gouvernements Warschau, Radom, Petrikow und Kielze wiederholt Pogrome abgehalten worden."

Brandes erinnert zum Schlusse daran, daß er schon vor einem Menschenalter den Polen seine lebhafte Sympathie ausgedrückt habe, und fragt, ob er sich jetzt, wo über das Schicksal Polens entschieden werde, der Worte solle schämen müssen, die er damals geschrieben habe?

Der Burenaufstand in Südafrika.

Die andauernden Siegesmeldungen der Engländer in Südafrika veranlaßten den Amsterdamer Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung", zwei Diplomaten aufzusuchen, die seinerzeit in Südafrika während des Burenkrieges hervorragende Stellen bekleidet hatten. Sie äußerten sich über die Bedeutung des Aufstandes verschieden, aber beide sagten auf das Bestimmteste, daß die Reuter-Meldungen aus Südafrika keinerlei Glauben verdienten. Die Erfahrung habe gelehrt, auf wie rücksichtslose Weise das Reutersche Bureau und die Engländer in Südafrika die Nachrichten, die sie nach Europa gelangen lassen, in ihrem Interesse umarbeiten. In den Aussagen der beiden Herren kam ferner zum Ausdruck, daß das Verhalten der Kapburen, das bisher unklar ist, den Ausschlag geben werde. Ihre Haltung werde wieder stark beeinflußt durch die Stellungnahme der Geistlichkeit. In Südafrika könne man zwei Richtungen der reformierten Kirche unterscheiden: Die einen sind in Holland ausgebildete Geistliche, sie stellen die liberale Richtung dar. Diese Geistlichen amtieren fast ausschließlich in den beiden ehemaligen Burenrepubliken. Im Kaplande jedoch sei eine besondere theologische Hochschule orthodoxer Richtung gegründet worden, und deren Geistliche stehen mehr oder weniger unter englischem Einfluß. Ueber die Haltung der Kapgeistlichen gingen die Meinungen der von dem Korrespondenten befragten beiden Herren auseinander. Der eine wies darauf hin, daß zwei Geistliche, Bosman und auch Broekhuyzen von dem Angriff auf Deutsch-Südwestafrika abrieten, sich also direkt gegen die Regierung äußerten. Er folgere daraus, daß die Kapgeistlichen den Aufstand, der sich gegen die Bothasche Politik richtet, billigen, um so mehr als Beyers zu den Hauptstützen und Gründern dieser Kirche gehöre. Der andere Herr jedoch nannte das Auftreten der beiden Geistlichen Ausnahmeerscheinungen und glaubt, daß die große Mehrheit dieser Geistlichen englisch gesinnt sei, und daß daher auch die englische Richtung unterstützt würde, und daß der Aufstand daher nach und nach an Kraft verlieren müsse.

Kein deutsches Kriegsschiff in japanischen Händen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kristiania, 16. November.

Von Tokio wird am 15. November nach London amtlich gemeldet: Nach Tsingtaus Uebergabe stellt sich heraus, daß folgende Schiffe durch Explosion versenkt worden sind: der österreichische Kreuzer „Kaiserin-Elisabeth", die deutschen Kanonenboote „Iltis", „Jaguar", „Luchs", „Tiger" und „Cormoran", der Torpedojäger „Taku" und ein deutsches Minenschiff.

*

Am Sonnabend, den 14. d. M., war in der Abendausgabe des „Berliner Tageblatts" gelegentlich der Bekanntgabe der genauen Angaben über die während der Belagerung von Tsingtau im Hafen anwesenden Kriegsschiffe gesagt, daß angenommen werden dürfe, daß sämtliche Kriegsschiffe „bevor die Uebergabe erfolgt sei, von unseren Besatzungen versenkt worden wären, damit sie nicht dem Feind in die Hände fielen. Dies findet nun Bestätigung durch das Telegramm aus Tokio. Somit werden die Japaner nicht imstande sein, den österreichisch-ungarischen Kreuzer und unsere kleinen Kanonenboote als Siegesbeute heim zu bringen.

L. P.

Französische Geistliche als Kriegsgefangene.

Das Kriegsministerium teilt mit: Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die von Seiner Majestät dem Kaiser erlassene Verfügung betreffend die Behandlung der kriegsgefangenen französischen Geistlichen sich nur an solche katholischer Konfession bezieht. Da in dem Erlaß von „französischen Geistlichen" die Rede ist, trifft die Vergünstigung natürlich in gleicher Weise auch die evangelischen französischen Geistlichen, wenn solche in deutsche Gefangenschaft geraten sind.

Die Verlustlisten der Gegner.

Die Londoner „Times" haben die deutschen Verlustlisten nachgerechnet und addiert und ihren Lesern eine Genugtuung zu bereiten versucht, indem sie ihnen die Gesamtzahl der bisher veröffentlichten deutschen Verluste vorrechneten. Das „Amsterdamer „Algemeen Handelsblad", das diese „Times"-Statistik wiedergibt, bemerkt dazu:

„Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch die anderen Parteien große Verluste erlitten haben, nur daß sie diese nicht mitteilen, wie die Deutschen es tun. Die englischen Zeitungen enthalten auch Verlustlisten, aber noch immer aus der ersten Zeit. Die Franzosen geben absolut keine Verlustlisten bekannt und geben, wie uns mitgeteilt wird, auch keine Auntworten auf Anfragen von Familienmitgliedern. Eine Dame, deren Mann und Sohn im französischen Heere kämpfen, hat seit dem 5. September nichts von beiden gehört, und auf eine Anfrage bei der Regierung auch keine Antwort erhalten."

Die deutsche Heeresleitung macht bekanntlich kein Geheimnis aus den Verlusten, und das deutsche Volk weiß, daß schwere Kämpfe auch schwere Verluste mit sich bringen. Die Praxis der feindlichen Heeresleitungen ist aber sehr charakteristisch; und wenn man sieht, daß Premierminister Asquith über das an Zahl doch nur geringe englische Expeditionsheer am letzten Freitag im Unterhause mitteilte, daß es bis zum 31. Oktober schon 57 000 Mann Verluste gehabt hat, so wird man verstehen, warum die englischen Blätter noch keine weiteren Listen veröffentlicht haben.

Das Verhalten der Russen im Kreise Labiau.

Der Landrat des Kreises Labiau macht der „Danz. Ztg." folgende bekannt: Bei der Besetzung des Kreises durch die Russen ist die Gegend um Mehlauken und Popelken überall da, wo die Besitzer und Kaufleute bei ihrem Eigentum verblieben, fast gar nichts beschädigt; es sind allerdings bei dem Rückzug einige Personen mit fortgeführt, deren Schicksal noch unbekannt ist. In der Gegend von Gr.-Baum an bis zur Deime hin hat der Feind schwere Verwüstungen angerichtet und eine größere Anzahl von den wenig Zurückgebliebenen ermordet, ohne daß das Verhalten dazu irgendeinen Anlaß geboten hätte. Außerdem sind namentlich in der Haffgegend ohne Anlaß eine größere Anzahl von Gehöften von den Russen niedergebrannt. Herrenlos gebliebene Grundstücke und Häuser haben an einzelnen Stellen auch durch Diebstahl gelitten. Die Russen haben vielfach die Militärpflichtigen weggeführt und erschossen.

Mißstände bei Heereslieferungen.

Zur Beseitigung von Mißständen, die sich während des Krieges bei Heereslieferungen herausgebildet haben, sind bereits Maßnahmen in der Ausführung begriffen, von denen zu erwarten ist, daß eine durchgreifende Aenderung in Kürze erzielt wird. Anregungen und Vorschläge von privater Seite, die sich hierauf beziehen, kann die Heeresverwaltung künftighin nicht mehr im einzelnen besonders beantworten.

Die Festsetzung von Höchstpreisen durch die Militärbehörden.

In Hamburg ist, wie wir bereits meldeten, ein Händler wegen Ueberschreitung der vom Generalkommando festgesetzten Höchstpreise von der Strafkammer des Landgerichts mit der Begründung freigesprochen worden, daß das Generalkommando zur Festsetzung von Höchstpreisen nicht befugt sei. Gegen diese Auffassung des Richters sucht eine bisweilen offiziös benutzte Korrespondenz folgende Argumente geltend zu machen:

Nach dem Reichsgesetz vom 4. August dieses Jahres über Höchstpreise sind allerdings die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden mit dem Erlaß der erforderlichen Anordnungen betraut. Aber durch das Gesetz über den Kriegszustand sind die Generalkommandos zuständig für alle Verordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Wie Vorgänge in vielen Orten Deutschlands beweisen, steht seit Kriegsausbruch die Höhe der wichtigsten Lebensmittel mit der öffentlichen Ruhe und Ordnung in engem Zusammenhang, denn auf Märkten und in privaten Verkaufsstellen ist es mehrfach wegen zu hoher Preise zu Krawallen zwischen Händlern und Käufern gekommen. Hier war also die öffentliche Ordnung erheblich gefährdet. Das zuständige Generalkommando konnte also unzweifelhaft zur Vermeidung solcher Vorkommnisse Maßnahmen treffen, zu denen auch die Festsetzung von bestimmten Grenzen für Lebensmittelpreise gehören durfte. Aber auch ohne daß es zu derartigen Störungen der öffentlichen Ordnung kommt, kann ein Generalkommando sich wohl veranlaßt sehen, über die Höhe von Lebensmittelpreisen eine Entscheidung zu treffen, wenn durch unberechtigte Preisfestsetzungen die Gefahr tiefgehender Erregung weiter Volksschichten besteht. Es wird mithin für die Frage, ob das Generalkommando befugt ist, Höchstpreise festzusetzen, wesentlich auf den Anlaß dazu und die Form der Bekanntmachung ankommen.

So unumgänglich uns in dieser Kriegszeit die Festsetzung von Höchstpreisen für notwendige Lebensmittel erscheint, so wenig will uns doch diese Beweisführung genügen. Man wird abwarten müssen, wie sich die Reichsregierung entscheiden wird, die mit der Prüfung der Frage beschäftigt ist.

Höchstpreise für Eier.

Von verschiedenen Seiten war beim Oberkommando in den Marken beantragt worden, Höchstpreise für Eier festzusetzen. Begründet wurde diese Forderung damit, daß sich mehr und mehr ein Mangel an Eiern bemerkbar mache, der nicht nur auf das Aussetzen der Produktion und die fehlende Einfuhr zurückzuführen sei, sondern auch durch das Geschäftsgebaren der in Frage kommenden Handelskreise mitverschuldet werde, die Eier in den Kühlhäusern zurückhalten und dadurch die Preise in die Höhe treiben. Auch beim Polizeipräsidium Berlin liefen ähnliche Klagen ein. Der Polizeipräsident machte der Handelskammer Mitteilung und regte an, die Handelskammer möge die Festsetzung von Höchstpreisen für Eier in Erwägung ziehen. Die Angelegenheit wurde im Fachausschuß für den Eierhandel eingehend beraten, und man kam zu dem Resultat, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Eier nicht angängig sei. An das Oberkommando in den Marken wurde daraufhin von der Handelskammer ein sehr umfangreiches Schreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Beschwerden gehen sowohl hinsichtlich der allgemeinen Gesichtspunkte wie in ihren Einzelheiten von unzutreffenden Voraussetzungen aus. Von einem fühlbaren Mangel an Eiern im Berliner Wirtschaftsgebiet kann heute noch nicht gesprochen werden. Die in die Kühlhäuser zur Einlegerung gelangenden Mengen betragen in der Regel etwa 32 000 Kisten. Hiervon sind im Laufe der letzten Wochen ganz beträchtliche Mengen bereits zum Verkauf gelangt, so daß der Gesamtbestand an Kühlhauseiern heute höchstens etwa 8000 Kisten beträgt. Die im Monat September und gegenwärtig im Großverkehr geforderten und erzielten Preise für Eier entsprechen der Marktlage dieser Ware und können nicht als willkürlich angesehen werden. Einer Preistreiberei für Eier durch den lokalen Handel widersetzt sich auch die Tatsache, daß die Ware einen Welthandelsartikel bildet, dessen Preisbemessung in Deutschland von den Produktionsverhältnissen in den Bezugländern sowie den obwaltenden Zufuhrbedingungen abhängt. Unsere inländische Produktion an

---

P. B. „Eine moralische Flintenkugel." Siegfried Jacobsohn, der Herausgeber der Wochenschrift „Die Schaubühne", hat unter dem Titel „Das Jahr der Bühne" den dritten Band seiner Berichte über Berliner Theaterabende der letzten Winterspielzeit erscheinen lassen. (Bei Oesterheld u. Co., Berlin.) Ein Theaterbuch im Kanonendonner — das könnte sehr unzeitgemäß und höchst anspruchsvoll aussehen, und deshalb begründet der Verfasser sein Unterfangen in einem Vorwort. Er sagt: „Das Buch nimmt für sich die Ehre in Anspruch, ein kleines Geschoß zu dem hohen Ziel des deutschen Sieges zu sein, eine moralische Flintenkugel unter Milliarden anderer. Es will und wird mitzeugen zu dem Beweis, wie wenig wir ein Barbarenvolk sind. Für wen freilich bedarf es solchen Beweises noch? Die Arbeit, die sich unsere geistigen Kämpfer gesetzt haben, ist selbst in der Drangsal dieser Kriegszeit nicht eine Stunde unterbrochen worden. Kein Kanonengebrüll hat die Liebe zu zarteren Gütern in Deutschland zu übertönen vermocht. Wie leben, wir schaffen, wir werken. Darum ist dies hier mehr als eine Demonstration. Es ist auch nationale Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Sieg, auf den wir alle hoffen, weder wirtschaftlich noch kulturell ein Oedland findet, welches erst mit Mühe zu urbarmachen wäre. Die Bodenpflege muß weitergehen. Jeder bestelle das Stück Land, das ihm vertraut und anvertraut ist."

Diese Worte, die das Erscheinen des Buches rechtfertigen, bedeuten zugleich die Rechtfertigung für seine Anzeige an diese Stelle. Jeder ernsthafte und auf innerlichen Zwang begründete Versuch, ein Stück Kulturarbeit in der Kriegszeit zu leisten, verdient Förderung, verdient besonders Förderung, wenn er, wie in diesem Fall, als durchaus gelungen anzusehen ist. Der Leser erkennt hier nicht nur, was er sonst über Premierenfieber und Theaterklatsch übersieht: die rein quantitativ schon imponierende Arbeit der Berliner Theater. Er gewinnt auch, von einem begeisterten Führer darauf hingewiesen, einen guten Ueberblick über die Bewertung der vergangenen Eindrücke. Aus den schwankenden Erinnerungen an vergängliche Abende wächst ein festes Ziel hervor für die Zukunft deutscher Kunst.

Dies Erkennen ist sicherer Gewinn, und es ist deshalb ganz gleichgültig, ob wir im einzelnen mit dem Autor Siegfried Jacobsohn immer übereinstimmen oder nicht. Wir haben uns früher zuweilen mit ihm herumgezichtigt, gerade deshalb erscheint es uns heute als Pflicht, darauf hinzuweisen, daß es bedauerlich wäre, wenn seine Arbeit durch den Krieg gestört, vielleicht vernichtet würde. Er bemüht sich, den Kamm seiner „Schaubühne" auch für Politik und soziale Fragen frei zu machen, wie es die Zeit verlangt.

Das harte und ernsthafte Ringen verdient Achtung. Das soll hier ausgesprochen werden.

⊙ Krähwinkel und Kotzebue. Paul Schlenther schreibt uns: Es ist mir beschieden, daß ich nicht mehr von Kotzebue loskomme. Nun weist mich ein freundlicher Leser darauf hin, daß Kotzebue für die „deutschen Kleinstädter" den Namen Krähwinkel von Jean Paul entlehnt habe, der schon zwei Jahre vorher im „Heimlichen Klagelied der jetzigen Männer" sagte, Krähwinkel sei „ein hübsches, aber sehr kotiges und steinichtes Landstädtchen im Fürstentum Flachsenfingen". Hoffentlich findet sich nicht wieder ein Urenkel, der das bestreitet. Denn sonst ginge die Krähwinkelei „bis in die Puppen", wie die Berliner, glaub' ich, schon zu Kotzebues Zeiten sagten.

Theaterchronik. Wegen Indisposition des Herrn Schwegler wird heute (Montag) im königlichen Opernhause statt der angekündigten Vorstellung „Waffenschmied" „Cavalleria rusticana" und „Des Löwen Erwachen" gegeben. Die königliche Oper wird in nächster Zeit Rossinis „Tell" mit Hermann Jadlowker als Arnold und „Die sieben Raben", Operndichtung nach dem gleichnamigen Märchen von Hans Joachim Moser zur Musik von Webers „Euryanthe", bringen.

Im königlichen Schauspielhause sind zurzeit in Vorbereitung Calderons „Richter von Zalamea" und Dietrich Eckardts „Heinrich der Hohenstaufe". — Der Besprechung des „Kater Lampe", der am Sonnabend zum erstenmal aufgeführt wurde, sei nachgetragen, daß die Rolle des Gesellen Neumerkel von Herrn Bruck gespielt wurde. Herr Bruck gab ein sehr fesselndes und kräftiges Bild der eigenartigen Gestalt.

„Extrablätter" geht im Berliner Theater morgen, Dienstag, zum 25. Male in Szene.

⊙ Oskar Maurus Fontana lebt! Der junge Wiener Dichter Oskar Maurus Fontana, der auf dem Schlachtfelde gefallen sein sollte, lebt. Sein Bruder hat, wie er uns telegraphisch mitteilt, gestern eine Feldpostkarte von dem angeblich Vermißten erhalten. Wir freuen uns dieser Kunde auch im Interesse der Literatur, die von Oskar Maurus Fontana noch manche schöne Gabe erwarten darf.

Kleine Mitteilungen. Die Zeichen- und Malschule des Vereins der Künstlerinnen zu Berlin erhielt vom Preisgericht der „Bugra" für die ausgestellten graphischen Arbeiten eine urkundliche Anerkennung. — Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Aeußerungen Dostojewskis über den deutschen Soldaten, die wir vor einigen Tagen an dieser Stelle mitteilten, in seinem Tagebuch aus dem Jahre 1876 verzeichnet stehen. — Professor Steinmann-Rom, dessen Feuilleton „Totenfeier in der Sixtina" wir am Allerseelentag veröffentlichten, hat bereits vor mehreren Jahren die Direktion des Museums in Schwerin niedergelegt, um in Rom die Leitung der Bibliotheca Hertziana zu übernehmen.

Weingartner und Saint-Saëns. Im Novemberheft der Zeitschrift „Der Merker" ist ein Briefwechsel zwischen Felix v. Weingartner und Camille Saint-Saëns veröffentlicht, der eine kurze Erwähnung verdient. Herr Saint-Saëns hat im „Echo de Paris" einen Protest gegen Wagner-Aufführungen in Frankreich veröffentlicht, dessen Gedankengang lächerlich und dessen Ton geschmacklos war. Felix v. Weingartner fühlte sich dadurch veranlaßt, dem französischen Komponisten einen höflichen Brief zu schreiben, in dem er die hoffnungsvolle Ansicht aussprach, die Uebersetzung, die er gelesen, hätte die Worte Saint-Saëns falsch wiedergegeben. Darauf erwiderte Saint-Saëns auf einer Visitenkarte ohne Ueberschrift und Unterschrift: „Ich hätte Ihnen antworten können, wenn Sie nicht das Manifest unterzeichnet hätten, das alle Welt kennt."

Das Manifest ist die viel erörterte Kundgebung deutscher Gelehrten und Künstler. Herr Camille Sains Saëns, der von der Kultur Frankreichs so hoch denkt, beweist die Art seiner eigenen Kultiviertheit dadurch, daß er auf die Höflichkeit eines angesehenen Fachgenossen mit einer groben Unhöflichkeit antwortet. Das nimmt uns weiter nicht wunder, da wir ja wissen, daß dieser Krieg auch klügere Köpfe in Frankreich verwirrt hat als den des alten Saint-Saëns. Es wäre nach unserer Meinung aber besser gewesen, wenn Felix v. Weingartner zu der empfangenen Abweisung keine Oeffentlichkeit gegeben und den Artikel des „Echo de Paris" einfach ignoriert hätte.

Der Deutschenfeind mit den zehn Millionen. Uns wird geschrieben: Der jetzt zurückgenommene Verzicht Prof. Münsterbergs auf seine Harvards-Professur sollte erfolgt sein, weil ein gewisser Clarence Wiener in London gedroht habe, er werde der Universität eine ihr in seinem Testament zugedachte Schenkung von 10 Millionen Dollars vorenthalten, wenn Münsterberg nicht auf der Stelle entlassen werde. Nach neueren Nachrichten scheint es sich um aber um einen großen Bluff zu handeln, denn die Universitätsbehörden und Professor Münsterberg selbst beinahe zum Opfer gefallen wären. Clarence Wiener, der 1878 geboren ist und von österreichischen Eltern in Philadelphia abstammt, ist Inhaber einer obskuren Agentur „Wieners News Agency" am Strand in London. Ein in Philadelphia lebender Onkel Wieners, ein Denkreidebesitzer J. L. Ketterlinus, dem die Angelegenheit unterbreitet wurde, äußerte sich nach einem dortigen Blatt dazu wie folgt: „Das steht ganz nach Clarence aus — er hat überhaupt keine 10 Millionen, die er der Universität Harvard vermachen könnte. Und wenn er dabei etwa auf die Erbschaft von mir spekuliert hat, so wird er gewaltig irren. Ich weiß nicht, ob er mehr als 10 Cents hat, und ich habe sicher keine 10 Millionen!

Eiern beträgt kaum fünf Prozent des Bedarfs. Die Befriedigung fast des gesamten Konsums ist mithin auch in normalen Zeiten auf die Einfuhr von Eiern aus dem Auslande, insbesondere aus Südrußland, Galizien, Ungarn, Bulgarien und für hochwertige Spezialsorten auf Italien und Dänemark angewiesen. Die Anfuhr von Eiern zum Berliner Markt wird durch Importeure besorgt, die die Ware von Sammlern in den Produktionsgebieten beziehen, teilweise auch durch in Berlin ansässige Kommissionäre, die den Verkauf der Eier aus den Produktionslande nach Berlin vermitteln. Die Abnehmer der Importeure bilden die Großhändler, die die von ihnen erstandenen Mengen in kleineren Partien an den Kleinhandel (Eierdetailhandel, Kolonialwarengeschäfte) abgeben, der dann seinerseits die Eier an den Verbraucher absetzt. Der Wert der jährlichen Eiereinfuhr in Berlin stellt sich auf etwa 50 Millignen Mark. In der Zeit der gesteigerten Produktion im Frühjahr werden von den Eierimporteuren über den augenblicklichen Bedarf hinausgehende Mengen aufgekauft und in Kühlräumen zum Zwecke des späteren Verkaufs gelagert. Für den Handel mit Eiern besteht in Berlin ein auf Grund des § 70 der Gewerbeordnung errichteter Spezialmarkt, für den eine revidierte Marktordnung am 16. April 1909 ergangen ist. Die Ueberleitung der Eiereinfuhr in den Konsum vollzieht sich demgemäß in Berlin auf dem Wege eines verwaltungsrechtlich geregelten und von zuständigen Organen beaufsichtigten Handels."

Das Gutachten der Handelskammer legt sodann dar, daß angesichts der starken Abhängigkeit von der Einfuhr die Festsetzung von Höchstpreisen für Eier eine Besserung nicht bringen würde.

Aus Brüssel und Gent.

Reisen und Zeitungen. — Unschuldige Kriegsopfer. — Die Bestien. — Der Bürgermeister von Gent.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Gent, 6. November.

In allen belgischen Städten sind jetzt Anschläge zu lesen, auf denen der deutsche Generalgouverneur von Belgien bekannt macht, daß die Einwohner nicht mehr eingeschlossen bleiben, und ihre Bewegungsfreiheit wieder erhalten sollen. Die Erlaubnis zum Reisen soll ihnen gegeben werden, wenn sie die Zuverlässigkeit ihrer Person und die Dringlichkeit ihrer Geschäfte nachweisen können. Und diese Freiheit wird in all den Teilen des Landes gern ausgenutzt, die fern vom Kriegsschauplatz liegen; also in allen Teilen der wallonischen Provinzen und bis nach Gent hin. Westlich davon muß die Armee schon strenger sein. Denn sehr viele Belgier können es nicht unterlassen, Spionage zu treiben. Durch die Schuld dieser Abenteurer müssen die unschuldigen und vernünftigen Leute leiden. Am Nordbahnhof von Brüssel entwickelt sich jetzt aber tagtäglich schon ein sehr buntes Reiseleben. Ganze Trupps belgischer Familien tun sich zusammen, um aus irgendeinem Fluchtwinkel nach Antwerpen, nach Lüttich, Namur und Mons zurückzukehren. Die Feldeisenbahn, die auf diesen Strecken langsam wieder in eine für Zivilpersonen umgewandelt wird, ist höchst entgegenkommend. Die einheimischen Gepäckträger verweigern den Dienst. So müssen jetzt die deutschen Eisenbahnsoldaten aushelfen, und sie tun es sogar, ohne für ihren Liebesdienst mehr als ein gutes Wort anzunehmen.

So kehrt der Verkehr der alten Tage langsam zurück. In Brüssel erscheint fast jeden Tag eine neue Zeitung mit einem neuen Titel. Noch vor zwei, drei Wochen mißtraute die Bevölkerung diesen Blättern, in denen sie nichts als deutsche Erfindungen zu entdecken meinte. Jetzt ist schon jeder zufrieden, daß er wieder stundenlang gedrucktes Papier studieren darf. Der Brüsseler ist ein begeisterter Zeitungsleser, und da ihm das Entziffern der deutschen Blätter zu große Schwierigkeiten machte ist er über das neue französische Lesefutter froh. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß viele Männer und Frauen der Stadt jetzt nicht einmal mehr Geld genug übrig haben, um sich dieses Vergnügen leisten zu können. Diese Leute gehören nicht zu den schlechtesten Bewohnern der Stadt und auch nicht zu den verwegenen Armen, die sich heute in allen Straßen aufstellen, jeden Spaziergänger mit Bitten bestürmen, ihn beim Arm ergreifen und nicht eher freilassen, als bis er sich mit einem Almosen loskauft. Jene Leute sind die verschämten Armen, die nicht ans Betteln gewöhnt waren, die heute in Brüssel furchtbar leiden. Dort lebten seit jeher Studenten und Studentinnen aller östlichen Länder. Sie waren, wie das junge Menschen ja so häufig sind, sehr aufrichtige Freunde der Freiheit und der Kultur, und sie waren ebenso erbitterte Feinde der Regierung des Landes, dem sie zufällig untertan sein mußten, des Zarismus und seiner kläglichen Entfaltung. Bei Beginn des Krieges konnten sie nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Sie wurden von ihren Angehörigen, die für ihren Unterhalt sorgten, abgeschnitten. Die neutralen Gesandten und Konsuln, denen ihr Schutz anvertraut wurde, verfügen selbst nicht mehr über Unterstützungsmittel. Die Wartenden, die in der Stille hungern, opfern ihr letztes Geld, um über neutrales Gebiet an ihre Familien zu telegraphieren, oder schriftlich mit ihnen zu verkehren. Es muß da unterwegs vieles nicht in Ordnung sein; denn die meisten dieser Notrufe sind ungehört und unerwidert geblieben. Und die unglücklichen Unschuldigen müssen langsam, aber sicher, mit Todesgewißheit ihre Hoffnungen aufgeben. Unter ihnen sind viele Töchter und Söhne wohlhabender Familien. Sie leben jetzt noch, oder besser, sie sterben jetzt noch nicht, weil ihre Wäscherin oder ihr Zeitungshändler manchmal einen Spargroschen und ein gutes Herz dazu haben. Nur wagen die meisten ihr Elend nicht zu gestehen. Dann und wann begeht einer Selbstmord, wie jene Studentin, die ihr letztes Geld in die Apotheke trug, und dafür ein unfehlbares Giftpülverchen erstand. In diesen Zeiten wird solch ein Selbstmord kaum beachtet. Aber es würde doch schön sein, wenn man ein wenig über all das nachdächte und sich fragte, auf welche Weise diesen nicht schuldigen Opfern des Krieges zu helfen sei.

Auch die Löwen, die Tiger und die Hyänen sind vergessen, die Kostbarkeiten des Antwerpener Zoologischen Gartens. Als die Stadt belagert wurde, zitterten die Menschen in der Nähe des Gartens mehr vor den Bestien als vor den Bomben, und alle, die nicht geflohen waren, bestürmten die Verwaltung des Zoologischen Gartens, daß sie sie vor dieser Gefahr rette. Sie befürchteten, daß eine Bombe einen Käfig zerschmettern und daß ein Löwe oder ein Tiger dann toll hinausspringen würde. So ließ der Gartendirektor die meisten der wilden Tiere in die Keller führen und erschießen. Nur einige wurden geschont, weil sie zahm und zu jung waren, um gefährlich werden zu können. Nun ist es sehr schwer, diese Ueberlebenden zu ernähren. Denn das Pferdefleisch ist in Kriegstagen eine seltene Nahrung.

*

Die Genter freuen sich, daß ihre Stadt vollkommen heil geblieben ist, aber sie fürchten immer noch einen Schicksalsumschlag. Die Genter sind von Natur weniger fröhlich als die Brüsseler, und neigen auch sonst zu schwermütigen Bedenken. Irgendjemand, irgendeine wieder heimlich verbreitete Lügenzeitung hat ihnen zugeflüstert, daß die jungen wehrfähigen Männer der Stadt jetzt eingefangen, in das deutsche Heer und gegen Rußland zu Felde geschickt werden sollen. Das Gerücht ist überall ganz fest eingewurzelt und darum verstecken sich die jungen Leute oder versuchen mit allen Kräften, irgendwohin über die Grenzen, nach Holland und nach England zu entkommen. In Gent ist selten ein junger Mann zu sehen. Wer von ihnen nicht in den Kellern lebt, geht in Angst herum. Und nicht etwa nur die Dummen und leicht zu Verschüchternden leiden unter dieser Angst. Die Verwirrung und Verblendung haben sich auch der aufgeklärtesten Köpfe bemächtigt. Die Leute wissen im Grunde selbst nicht, was sie wollen. Einmal freuen sie sich, daß ihrer Stadt nichts geschehen ist. Dann wieder klagen sie ihren Bürgermeister an, daß er nicht mit genügender Manneswürde den deutschen Eroberern entgegengetreten sei. Dieser Bürgermeister ist, wie man weiß, Herr Braun, der Sohn eines deutschen Schullehrers, dem Belgien die Schöpfung einer ordentlichen Volksschule verdankt. Der Bürgermeister griff gegenüber all den Anfeindungen zu dem Mittel, die Geschichte seiner letzten Taten aufzuschreiben. Er erzählt, wie er dem deutschen General entgegengefahren ist und wie er mit ihm verhandelt hat. In dieser Darstellung ist besonders merkwürdig die französische Ansprache des Bürgermeisters an den General. Er sagte: „Ich komme nicht, wie einstmals der Bürgermeister von Gent zu Kaiser Karl dem Fünften, im Hemde und mit dem Strick um den Hals, nein, als belgischer Patriot trete ich vor Sie, Herr General!" Auf diese schöne Wendung, die wirklich eindrucksvoll klingt, ist der Bürgermeister besonders stolz. Er hat wohl ein Recht dazu, denn seine Entschlossenheit hat eine sehr schöne Stadt vor jedem Kriegsschaden bewahrt.

Max Hochdorf.

Letzte Nachrichten

• Nach einer neuen Meldung aus London, sind die englischen Verluste noch größer, als sie nach der Mitteilung Asquiths im Unterhause sich darstellten. Denn die von diesem genannte Verlustziffer von 57 000 Mann bezieht sich nur auf die Toten und Verwundeten in Frankreich. Die Vermißten und Gefangenen sowie die Verluste der Marine sind nicht mitgerechnet.

Das Schicksal Belgrads.

Der Festungsgraben von Peterwardein.

(Telegramm unseres nach dem österreichisch-ungarisch-russischen Kriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten.)

Ujvidek, 16. November.

Die Ankunft der Kriegsberichterstatter au fdem ungarisch-serbischen Kriegsschauplatz fällt mit der Einleitung der entscheidenden Aktion zusammen, welche die baldige definitive Erledigung auf diesem Nebengebiet des Weltkrieges erhoffen lassen. Die Angelpunkte für die österreichisch-ungarische Offensive sind jetzt die Städte Obrenowatz und Valjewo geworden, an welchen die österreichisch-ungarischen Truppen unmittelbar herangerückt sind. Der Zustand der breit zurückgeehnden serbischen Armeen macht einen ernsthaften Widerstand an der Kolubaralinie unwahrscheinlich, so daß mit der Abschneidung Belgrads vom Süden her gerechnet werden darf. Damit wäre das Schicksal der serbischen Hauptstadt besiegelt. Ein forcierter Angriff auf Belgrad von der Flußseite aus erübrigt sich dadurch. Die von Serben erst zerstörte Sawebrücke ist jetzt für den Fußgängerverkehr wieder hergestellt. Die Donau wird von den österreichisch-ungarischen Monitoren beherrscht, deren einer heute in Peterwardein eintraf. Diese altertümliche Festung voll Spitzwegscher Romantik wurde heute von uns besichtigt. Man zeigte uns auch den Festungsgraben, in dem die abgefangenen Komitatschis und Hochverräter bisher füsiliert wurden. Di estandrechtlich Verurteilten gehen dem Tod mit stoischem Gleichmut entgegen, sie treffen Verfügungen über ihren Besitz und erbitten als letzten Wunsch eine Zigarette. Die feindliche Haltung der serbischen Zivilbevölkerung erhöht die Schwierigkeiten für den heldenmütigen österreichisch-ungarischen Soldaten, die sich zur Kurzweil in dem langwierigen Kriege allerhand primitive Waffen aus Landsknechtszeiten neu ausdenken, so Geschütze aus gehöhlten Baumstämmen und mit Pulver, Steinen und Metallkugeln gefüllte Bierfässer, und sie wirksam zu verwenden wissen.

Leonhard Adelt, Kriegsberichterstatter.

Wien während des Krieges.

Der Bürgermeister von Wien Dr. Richard Weißkirchner übersendet uns eine Reihe von amtlichen Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage in Wien, die den Zweck verfolgen, den Lügenmeldungen der feindlichen Presse die von Hungersnot und verzweifelter Stimmung in Wien zu berichten wissen, entgegenzutreten. Diese Mitteilungen werden an die großen Städte des Deutschen Reiches und der neutralen Staaten versendet und haben ihren Zweck, die Wahrheit über Wien im Auslande zu verbreiten, voll erfüllt. Nur eine Stadtverwaltung hat, wie Bürgermeister Weißkirchner ausdrücklich konstatiert, die Verbreitung dieser auf amtlichen Erhebungen fußenden Mitteilungen abgelehnt, angeblich „wegen strikter Wahrung der Neutralität": Genf. Der Bürgermeister bemerkt hierzu: „Ich kann nicht glauben, daß derjenige, welcher der Wahrheit dient und sie verbreitet, die Gebote der Neutralität verletzt."

Aus den Mitteilungen des Wiener Bürgermeisters heben wir folgende interessante Zahlen heraus: Von der Wiener Bevölkerung stehen über 100 000 Männer im Felde. Die Zahl der Stellenvermittlungen des städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes hat gegen das Jahr 1913 um 6223 zugenommen, es kann daher von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden, ja es herrscht vielfach Arbeitermangel. Der Einlagenstand in der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien allein war am 10. Oktober dieses Jahres um 17 Millionen Kronen höher als am gleichen Tage des Vorjahres. Im Kleinhandel haben Milch, Rindfleisch, Schweinefleisch, Butter und Zucker die vorjährigen Preise behauptet. Schweineschmalz, Speck und Kraut sind sogar billiger. Nur Mehl- und Brotpreise sind etwas gestiegen, doch werden Höchstpreise festgesetzt werden. Die Oesterreichisch-ungarische Bank, die einzig privilegierte Notenbank der Monarchie, hat mitten im Kriege den Zinsfuß für Wechsel und Darlehen gegen Handpfand neuerlich um ½ Prozent, und zwar auf 5½ Prozent herabgesetzt. Der Geschäftsverkehr hebt sich von Tag zu Tag. Die Zahl der Familien der Eingerückten, die vom Staate, nicht von der Stadt Wien einen gesetzlichen Unterhaltungsbeitrag, und zwar täglich 1 Krone 32 Heller, für Kinder unter acht Jahren 66 Heller erhalten, beträgt derzeit 95 000. Die Gesundheitsverhältnisse in Wien sind nach wie vor vollkommen zufriedenstellende. Choleraerkrankungen sind unter der Wiener Zivilbevölkerung bisher überhaupt noch nicht vorgekommen. Die Stimmung der Bevölkerung ist voll Zuversicht. Auf den Straßen herrscht reger Verkehr, die Kaffeehäuser sind stark besucht, auch die Theater sämtlich wieder eröffnet, und wenn am Schluß der Aufführungen die neuesten Nachrichten von der Bühne bekanntgegeben werden, erwecken sie helle Begeisterung über die Erfolge der österreichisch-ungarischen Heere und ihrer treuen Verbündeten.

Die Pflege der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen.

Die amerikanische Association of Commerce and Trade in Berlin gibt einen wöchentlichen „Report" heraus, der den Zweck hat, die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen aufrechtzuerhalten. Die gnannte Association ist Mitglied der Handelskammer der Vereinigten Staaten. In der uns vorliegenden ersten Ausgabe des Wochenberichts werden unparteiisch die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, soweit sie für die Union in Frage kommen, beleuchtet. Es werden unter anderem besprochen der Geldmarkt, die deutsche Kriegsanleihe, die Preise der Nahrungsmittel und die Lage der Industrie. Ferner wird das pulsierende Leben Berlins, das sich kaum von dem im Frieden unterscheidet, geschildert usw. Man darf sich dem von der „Association of Commerce and Trade" ausgesprochenen Wunsch, daß sich die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten glücklich gestalten, und namentlich nach dem hoffentlich baldigen Friedensschluß stark aufblühen möchten, anschließen, und im besonderen geben wir der Hoffnung Raum, daß der Wochenbericht der Association die ihm zustehende Beachtung bei uns findet. Hierbei darf aber das Ersuchen nicht unterdrückt werden, daß der Bericht, wie auch die Anschreiben künftig in deutscher Sprache zur Vorlage kommen sollten. Wohl versteht jeder gebildete Deutsche die englische Sprache, aber heute dünkt es richtiger, darauf zu dringen, daß in Fällen, wie dem vorliegenden, Gebrauch von der deutschen Sprache gemacht wird.

L. P.

Die „Times" über Englands Kontinentalkrieg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 16. November.

Der Korrespondent der „Times" in Kopenhagen hat einen Einwohner eines neutralen Landes gesprochen, der eben sieben Wochen in Deutschland zugebracht hat und unter anderem dem Korrespondenten mitteilte, daß jeder Deutscher erfüllt sei von Haß gegen England, daß aber Rußland und Frankreich jetzt kaum als Feinde betrachtet würden und daß ganz Deutschland die Ueberzeugung habe, England habe den Krieg organisiert. In bezug hierauf schreibt das Blatt in einem Leitartikel: „Wenn England die geringste Absicht gehabt hätte, einen Kontinentalkrieg zu organisieren, würden wir jetzt nicht gezwungen sein, eilig große Heere zu improvisieren und wäre es nicht nötig gewesen, unsere Freunde aus allen Teilen der Welt zu Hilfe zu rufen. Was aber mehr ist: Wenn wir fertig gewesen wären, wie es Deutschland war, dann würde jetzt kein Deutscher mehr in Belgien sein. Wie die Sache jetzt steht, muß unser Heer einer Reihe von Angriffen Widerstand leisten, welche, wie wir erkennen, heftig genug sind, um das Aeußerste von unseren Truppen zu fordern. Die Deutschen fahren fort, frische Kräfte gegen die linke Linie der Verbündeten vorzuführen, und diese Taktik paßt uns sehr gut. (?) Die Anstrengung ist groß, aber wir glauben, daß wir es aushalten können. Je mehr deutsche Heereskörper die Verbündeten in Nordfrankreich festhalten können, je größer ist die Chance für die Russen. Später erst brauchen wir mehr Männer, jetzt genügt es, wenn wir standhalten können. Jeder Mann, den wir jetzt in die Laufgräben stellen, wird später den Wert einer Kompagnie haben." (Die „Times" zeigt sich wieder einmal als Meisterin in der Verstellung. Daß es nicht genügte, Rußland und Frankreich mobil zu machen und ein britisches Expeditionskorps dran zu geben, daß — wider Erwarten — auch noch farbige „Freunde" aus allen Teilen der Welt zu Hilfe gerufen und neue englische Armeen geschaffen werden müssen, das ist, wie alle Welt weiß, die unangenehme Ueberraschung, die der bisherige Verlauf des Krieges den englischen Anstiftern gebracht hat. In der Rechnung, auf der sich die Organisierung des Kontinentalkrieges aufbaute, war ein Fehler. Und mit diesem Mißerfolg trösten sich nun die, die am meisten zum Kriege gehetzt hatten, um an ihre Unschuld glauben zu machen. Die Red.)

Französische Mißachtung der schweizerischen Neutralität.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 16. November.

Der „Corriere d'Italia" berichtet: Eine schweizerische Dame, die in Nizza lebt und sich dorthin zurückbegeben wollte, erschien in dem französischen Konsulat in Ventimiglia, um ihren Paß visieren zu lassen. Als der Konsul sah, daß die Dame Deutschschweizerin ist, brüllte er sie so laut an, daß jedermann es hören konnte, er werde ihr nicht gestatten, nach Frankreich zu gehen, da alle Deutschschweizer Feinde Frankreichs seien. Die Szene rief peinliches Staunen hervor und wird diplomatische Folgen haben.

Vom Sturm losgerissene Minen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 16. November.

Dem „Telegraaf" wird aus Sluis gemeldet: Bei Kadzand sind acht durch den Sturm losgerissene Minen angespült worden. Ein Marineoffizier ist mit einigen Leuten dorthin abgegangen, um die Minen unschädlich zu machen. Auch versuchen deutsche Marinesoldaten in Booten Minen aufzufischen und zu sprengen. An der holländischen Küste sind auch bei Breskens und Domburg schon Minen angespült worden. Es wird für nötig erklärt, die größte Vorsicht zu beachten, denn erst vor einigen Wochen sind bei Blankenberghe zwei junge Männer durch Explosion einer angespülten Mine getötet worden.

Die „Mission" Caillaux in Südamerika.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kristiania, 16. November.

Eine offizielle Depesche aus Bordeaux bestätigt jetzt, daß sich der frühere Finanzminister Caillaux mit seiner Gattin nach Südamerika eingeschifft hat. Es wird aber gleichzeitig versichert, daß es sich um keine Flucht handelt, vielmehr sei Caillaux mit einer staatlichen Mission in Brasilien beauftragt. Es soll sich um den Ankauf brasilianischer Landesprodukte handeln. (Kautschuk oder Kriegsschiffe? Die Red.)

Ein Verfahren gegen den Abbé Collin.

(Telegramm.)

Metz, 16. November.

Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs die Untersuchung gegen den Ehrendomherrn Abbé Collin aus Metz, zurzeit unbekannten Aufenthalts, wegen Landesverrat und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix".

Das französische Werbebureau in Florenz.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 16. November.

Der Hochschulprofessor De Lollis lenkt von neuem in einem offenen Briefe die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Treiben des Direktors des französischen Instituts in Florenz hin. Dieser, ein gewisser Professor Luchaire, mißbrauche die Gastfreundschaft Italiens, um andauernd junge italienische Republikaner für das französische Heer anzuwerben. Das französische Institut in Florenz sei heute zu einem französischen Rekrutierungsbureau geworden.

Verantwortliche Redakteure für Politik: i. V. Otto Nuschke-Steglitz; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf, für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Jolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau, für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

No. 584.
Montag, den 16. November 1914 (Abend).

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Weihnachtspakete.

Bekanntmachung der obersten Heeresleitung.

Von der obersten Heeresleitung wird folgendes bekanntgegeben: Für die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben an die Front sind nachstehende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelne.

a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zusendung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50 bis 250 Gramm 10 Pfennig, Briefe von 250 bis 500 Gramm (Porto 20 Pfennig) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

b) Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen.

Die heimatliche Post nimmt in der Zeit vom 23. — 30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pfennig. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden mit weiter erforderlichen Einzelbestimmungen über Annahme und Beförderung der Pakete öffentlich bekannt gemacht und in den nächsten Tagen bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Etappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die **richtige Adresse.** Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Absendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittlung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.

a) Liebesgaben in ganzen Wagenladungen sind bei der Abnahmestelle für freiwillige Gaben I. (für Verwundete und Kranke) und II. (für Gesunde) am Sitze des für den Wohnort des Spenders zuständigen stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahmestellen werden in den nächsten Tagen nochmals öffentlich bekanntgemacht und bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Abnahmestellen geben dann den Anmeldern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, die die Weiterführung der Liebesgaben an die Truppen bewirken.

Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Etappenhauptort begleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Etappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorn gestattet werden. Die Auswahl treffen die stellvertretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorialdelegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabentätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die stellvertretenden Generalkommandos stellen auch die Geleitscheine von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben führt, und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Ueberbringer und Geleiter von Liebesgaben in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagenladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a) angegeben, verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Versendung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten. Gegenstände, die dem raschen Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keinesfalls absenden.

Großes Hauptquartier, 13. November 1914.

Der Generalquartiermeister.
(gez.) v. Voigts-Rhetz,
Generalmajor.

Das Eiserne Kreuz.

Der Oberleutnant im Alexander-Gardegrenadierregiment Nr. 1 v. Moltke, jüngster Sohn des Chefs des Generalstabes v. Moltke, erhielt das Eiserne Kreuz. Von Berlinern erwarben sich ferner das Eiserne Kreuz: Oberarzt d. R. Dr. Alfred Frank; Oberarzt Dr. Plenz vom Krankenhaus Westend; Leutnant d. R. Klemens Prümers, Direktor der Firma F. F. Heide; Leutnant d. R. Friedrich Kortüm, Sohn des Fabrikbesitzers C. Kortüm, der 1870 die gleiche Auszeichnung erhielt; Leutnant a. D. Fritz Noback der in einem Reserveinfanterieregiment Dienst tut; Stabsarzt Dr. Ernst Gelinsky, Chefarzt eines Feldlazaretts; Feldwebel Reinhold Kniebel beim Elisabeth-Gardegrenadierregiment Nr. 3; Hauptmann Walter Bruck; Oberstleutnant und Regimentskommandeur Reinhold Troschel; der Vizefeldwebel in einem Landwehrinfanterieregiment Heinrich Türk; der Kriegsfreiwillige in einem Reserveinfanterieregiment Gustav Schwaebsch; Offizierstellvertreter in einem Fußartillerieregiment Otto Bamberger; Unteroffizier d. L. Friedrich Nareicke; Unteroffizier in einem Landwehrinfanterieregiment, Buchhändler Willy Wolfgang, Oberarzt Dr. Eugen Messerschmidt vom Gardereservekorps; Chefarzt Dr. Vogel aus Charlottenburg; Magistratsassessor Dr. E. Paasche aus Charlottenburg; Architekt Fritz Franke aus Charlottenburg, Oberlehrer Dr. Kahle aus Steglitz; Dr. Dennert aus Lichterfelde; Staatsanwaltschaftsassessor Dr. Dornau, Sohn des Steglitzer Gemeindevorstehers Dornau; Ingenieur Fritz Krosius aus Lichterfelde; Stadtsekretär, Hauptmann Adix; Unteroffizier in einem Reservefeldartillerieregiment, Bankbeamter Dr. August Moser, Sohn des Kommerzienrats Adolf Moser; Vizefeldwebel Dr. Willy Schulz im 3. Garderegiment zu Fuß; Gefr. Johannes Gottwald von einem Landwehrinfanterieregiment; Kriegsfreiwilliger, Bankbeamter Hans Franke; Offizierstellvertreter Karl Schönherr; Leutnant d. R. im Königin-Elisabeth-Gardegrenadierregiment Nr. 3, Rechtsanwalt Dr. jur. Ivo Pfaffendorf; Stabsarzt d. R. Dr. Alfred Neumann; Chefarzt eines Feldlazaretts, Oberstabsarzt Dr. Kroner; Assistenzarzt d. R. Kurt Fraenkel, Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung des Virchow-Krankenhauses; Oberleutnant d. R. und Batterieführer, Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Günter Beling aus Köpenick; Leutnant d. R. des Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiments Nr. 2, Gerichtsassessor Georg Braun; Gefreiter Max Koehler; Hauptmann d. L. und Bataillonsführer in einem Reserveinfanterieregiment Otto Jordan; Offizierstellvertreter Dr. Lothar Mohrenwitz im 4. bayerischen Chevauxlegersregiment; Oberarzt Dr. Hans H. Heimann; Stabsarzt Hans Henckel; Oberarzt d. R. Dr. Kurt Berliner im Gardegrenadierregiment Nr. 5; Dr. Paul Tachau, Assistent am Urban-Krankenhaus; Unteroffizier d. L., Bankier Leo Heinsius; Leutnant d. L. Georg Reimann aus Charlottenburg; Oberjäger Kurt Wetzel vom Gardekorps; der Inhaber der Eisenwarenhandlung Franz Schaerler vorm. Paul Moldenhauer, Unteroffizier Franz Schaerler und der Stabsarzt d. R. Dr. Ernst Apolant aus Schöneberg. — Die gleiche Auszeichnung erhielt, wie uns ein Privat-Telegramm aus Königsberg meldet, der Leutnant im 16. Feldartillerieregiment Fiebach, Rechtsanwalt am Kammergericht in Berlin.

Weiter erhielten das Eiserne Kreuz: Stabsarzt Dr. Max Cantrowitz, Kinderarzt in Braunschweig; der Leutnant in einem Feldartillerieregiment Hans Mohwinkel, Sohn des Kammersängers H. Mohwinkel in Schwerin; der Vizewachtmeister in einem Husarenregiment Egon Fernif; Stabsarzt Paul Jodska aus Weißenfels i. S.; Leutnant d. R. Albert Borbet aus Bochum i. W. Das Eiserne Kreuz erwarb sich ferner einem Privat-Telegramm aus Königsberg zufolge Graf Posadowsky, Kommandant des freiwilligen Motorbootkorps in Tilsit.

Ferner empfingen das Eiserne Kreuz: Rittmeister in der württembergischen Abteilung Nr. 13 Kurt Sachse; Leutnant d. R. im 19. Artillerieregiment Herbert Peter und der Vizewachtmeister im 55. Artillerieregiment Hermann Peter, Söhne des Kommerzienrats Peter; Max Fandrey vom 84. Infanterieregiment aus Hadersleben; Offizierstellvertreter Dr. Walter Weigert im Infanterieregiment Nr. 21 (Inhaber der chemischen Fabrik Dr. Weigert); der Mitinhaber der Firma Schwabe u. Co. in Aschersleben, Unteroffizier Otto Schwabe; Hauptmann d. L. und Kompagnieführer Franz Hackenberg aus Breslau; Dr. med. Fritz Sonntag aus Glöse bei Chemnitz; Adolf Fürst zu Schaumburg-Lippe, Oberst und Regimentskommandeur im Husarenregiment 14, Kassel; Leutnant Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Berleburg, Husarenregiment 14; Rechtsanwalt Dr. Hahn aus Kassel; Cand. theol. Berchfeld aus Kassel und Landrichter Weldmann aus Kassel.

Rechtsanwalt Dr. Lothar Schücking, früherer Bürgermeister von Husum, der seit Beginn des Krieges als Freiwilliger im Felde steht, empfing gleichfalls das Eiserne Kreuz, ebenso Major v. Baumbach von einem Reservearttillerieregiment.

Opfer des Krieges.

Seinen Verletzungen erlag der Hauptmann und Kompagniefführer im Infanterieregiment Nr. 57 Walter Freiherr v. Korff. Für sein am 31. Oktober gefallenes Mitglied, den Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 32 Willibald Matschoß, erläßt der Vorstand der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin einen Nachruf. Ferner blieb im Kampf der Freiherr Wolff v. Gädenberg, Oberleutnant einer Festungsmaschinengewehrabteilung, aus Kassel. Den Tod fanden in den Kämpfen in Belgien der Bankbeamte Wilhelm Sommerfeld aus Charlottenburg und der Postsekretär Max Wadtke aus Charlottenburg. Dr. phil. Otto Scherk aus Berlin ist beim Sturm auf Bailly gefallen. Hauptmann Hartmann aus Friedenau, der in Frankreich schwer verwundet wurde, ist seinen Wunden erlegen. Im Kampf bei Scupin in Belgien fand der Kaufmann Max Posewerck aus Lichtenberg den Tod. Gefallen ist weiter der Oberleutnant im Husarenregiment König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7 Edgar v. Weegmann, Sohn des früheren Kölner Polizeipräsidenten Karl v. Weegmann; ferner der Leutnant d. R. im Gardegrenadierregiment Nr. 3 Dr. O. Giese, ein Bruder des verkehrstechnischen Oberbeamten des Verbandes Groß-Berlin, Professors E. Giese; der Leutnant und Adjutant im 1. Gardereginent Freiherr Arthur v. Kettler aus Potsdam.

Am 30. Oktober fiel im Westen an der Spitze seiner Kompagnie Professor Ernst Grimsehl, der bekannte Hamburger Schulmann. Gefallen ist ferner der königliche Regierungsrat Dr. jur. Bruno Koelty aus Charlottenburg, Oberleutnant im Reserveinfanterieregiment Nr. 202. Am 30. Oktober starb an seinen Wunden der Professor Artur Thiele-Berlin, Leutnant im Reserveinfanterieregiment Nr. 48, Ritter des Eisernen Kreuzes. Am 20. Oktober fiel Dr. phil. Rudolf Dietrich, Hilfslehrer am Gymnasium zu Kattowitz, Vizefeldwebel der Reserve, und am 23. September Dr. phil. Sigfried Krebs, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier, Lehrer an der freien Schulgemeinde zu Wickersdorf i. Thür. Ferner sind gefallen: der Oberleutnant Oskar Meyer vom Reservefußartillerieregiment Nr. 10; Oberlehrer Dr. Albrecht; Dr. phil. Erich Rubien, Leutn. d. R. im Infanterieregiment Nr. 141; Seminarkandidat Otto Gau, Unteroffizier im Grenadierregiment Nr. 4; der Rechtsanwalt Gustav Koch, Leutnant d. R. im Infanterieregiment Nr. 57, Ritter des Eisernen Kreuzes; der königliche Regierungs- und Gewerbeschulrat Adolf Müller, Hauptmann d. R. im Infanterieregiment Nr. 53; der Ingenieur Friedrich Schalk, Leutnant d. R. im Königs-Infanterieregiment Nr. 145. Am 8. November starb an den Folgen seiner schweren Verwundung der Rechtsanwalt Heinrich Henke aus Berlin, Leutnant d. R. im Infanterieregiment Nr. 157, Ritter des Eisernen Kreuzes. An der Spitze seiner Kompagnie fiel der Hauptmann Otto v. Zostrow genannt v. Küssow, aus Wilmersdorf. Es fielen ferner auf dem Felde der Ehre: der Amtsgerichtssekretär Paul Grünenberg aus Berlin, Offizierstellvertreter, und der Kanzleidiätar bei der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin Eduard Busch, Feldwebelleutnant. Am 1. November fand bei einem Sturmangriff der Leutnant Emil Niese vom Infanterieregiment Nr. 84, Sohn des Konsistorialrates und Probstes Niese, den Tod.

Briefsendungen nach Brüssel.

Die Briefbestellung in Brüssel muß vorläufig durch deutsches Personal ausgeführt werden. Sie wird sehr erschwert dadurch, daß auf zahlreichen Sendungen die nähere Adresse nicht oder nur mangelhaft angegeben ist. Es liegt im Vorteil der Absender und Empfänger, wenn bei allen Briefsendungen nach Brüssel, auch bei Sendungen an große Firmen, stets der Stadtteil, die Straße und die Hausnummer angegeben werden.

Eine Hilfsstelle für Geiseln.

In Basel ist eine „Hilfsstelle für Geiseln" errichtet worden. Sie will die Not der Geiseln in den kriegführenden Ländern lindern und den Angehörigen ihre Adressen übermitteln. Die Hilfsstelle hat sich an die deutsche und französische Regierung um Unterstützung gewandt.

Ein Teilnehmer an drei Kriegen.

Zum drittenmal folgt dem Ruf des Vaterlandes der Amtsrat Rohde, gegenwärtig Hauptmann und Kompagniefführer im Landsturmersatzbataillon Braunschweig 3. 1866 nahm er an der Schlacht bei Königgrätz und an dem Gefecht bei Blumenau bei Preßburg teil. 1870 erwarb er sich bei Gravelotte das Eiserne Kreuz. Er focht ferner bei Noisseville, nahm an der Belagerung von Metz teil, sah den Fall der „jungfräulichen Feste" und kämpfte bei Orleans und Le Mans. Jetzt, nach 44 Jahren, stellt sich der noch immer jugendfrische Ritter des Eisernen Kreuzes abermals in die Reihen der Streiter für das Vaterland.

Um den Donon.

Aus dem Feldpostbrief eines Elsässers.

Von einem Elsässer, der als Patrouillenradfahrer die Kämpfe um den Donon mitmachte, erhalten seine in Berlin lebenden Angehörigen die nachstehenden Zeilen:

Mein lieber Paul! Ich hege dieselbe Hoffnung wie Du, daß wir Sieger werden und wieder gesund nach Hause kommen. In unserem Bataillon sind wir 700 Elsässer. Keiner davon möchte wieder Franzose werden, und ich sowie die anderen, die hier sind, möchten unsere Pflicht ganz erfüllen.

Als wir vor Wochen plötzlich von W. . . . nach C. . . . marschierten mußten, bekamen wir zwischen A. . . . und C. . . . die Feuertaufe. In einem Walde lagen wir in Deckung, als plötzlich 80 Meter vor uns die französischen Schrapnells anfingen zu platzen. Ich war im Begriff, mein Tagebuch in Ordnung zu bringen, und obwohl ich nicht ängstlich bin, habe ich doch gezuckt. Man gewöhnt sich aber an alles, und am selben Abend waren unsere Truppen in C. . . . Bei stockfinsterer Nacht mußte ich zurückfahren, um die Bagage zu holen, die noch 10 Kilometer hinter uns war. Im Dunkeln, ohne Laterne und bei Regenwetter herumzufahren und noch in Feindesland, wo damals überall noch feindliche Patrouillen herumliefen, ist unangenehm, aber alles ist glatt abgelaufen. Hier ist es der reinste Guerillakrieg. Die Soldaten fehlen sich selten und schießen immer aus den Wäldern, die Straßen liegen alle tief, und links und rechts hohe Berge mit dichtem Tannengehölz. Sehr oft ist es acht Tage lang ruhig, nur kleine Vorpostengefechte, dann geht einen Tag die Artilleriemusik wieder los. Vorige Woche wollten die Franzosen gegen A. . . . einen Vorstoß machen, sind aber von uns gut empfangen worden, hatten zehn Tote und dreißig Verwundete. Ich sah einen alten Jäger im Auto liegen, der fünf Verwundungen und einen Armbruch hatte. Wir hatten nur einen Leichtverwundeten Mein Posten läßt mir ziemlich freie Zeit, ich bin Bataillonsradfahrer und mit einem Unteroffizier zusammen Begleitmannschaft unserer Patronenwagen. Jeden Tag ca. 20 Kilometer zu radeln und für den Bataillonsstab Proviant empfangen. Proviant holen ist angenehm, denn so haben wir immer genug von allem. Wir sind drei Mann in einem Haus, aus welchem die Eigentümer fort sind, haben ausgezeichnete Betten, Wäsche einen Schrank voll und eine gut eingerichtete Küche. Meine beiden Kameraden halten das Haus sauber und ich koche. Später hoffe ich Dir erzählen zu können, wie wir hier leben. Diese Woche ist in einem Hause ein Versteck mit Wein gefunden worden, wir haben Bordeaux und Champagner getrunken.

Am schlimmsten daran ist hier die Bevölkerung. Ueber den Donon darf keiner, nach der anderen Seite auch nicht. Die Leute haben größtenteils nichts mehr zu essen, bekommen gegen Vorausbezahlung in Gold für eine Woche Mehl, Zucker, Salz usw. Selbst haben alle nur Kartoffeln, und Milch nur dann, wenn die Kühe nicht requiriert worden sind. Seit fünf Wochen ernähren wir mit unserem übrigen Proviant sechs Kinder und zwei Erwachsene. Wenn ich durch die Dörfer fahre, tut es mir weh, zu sehen, wie die Kinder den Soldaten nachlaufen und betteln, „Soldat, pain, Brrrot!" Unser General ist zur Bevölkerung sehr gut. Die deutschen Kinder können sich überglücklich fühlen, alle diese Kriegserscheinungen nicht zu kennen. Die Freude müßtest Du sehen, wenn so ein Knirps ein Stückchen Schokolade bekommt. Eine kleine Bitte an Dich: Sende mir von Zeit zu Zeit einen Feldpostbrief mit Zigarren, denn was man hier bekommt, ist reines Gift.

Im Kampf gegen die Moskauer Garde.

Der Sturm auf die Ortschaften Henrikow und Hellenow.

In dem folgenden Feldpostbrief schildert ein Oberjäger seinen in Berlin lebenden Eltern den Sturm auf die russisch-polnischen Ortschaften Henrikow und Hellenow, die von der Moskauer Garde verteidigt wurden.

Heiß war der Tag und blutig die Schlacht. So kann man wohl mit Recht vom vergangenen Sonntag (25. 10.) sagen, an dem wir von morgens 7 bis abends 5 Uhr heiß gekämpft haben. Dieser schwere Tag wird mir ewig in Erinnerung bleiben. Nachdem wir zwei Nächte zuvor auf Vorposten vor dem Feinde lagen, kam morgens ¼4 Uhr der Befehl zum Abrücken, und wir marschierten bis ¼7 Uhr. Dann erhielten wir nochmals Kaffee aus der Feldküche; doch kaum hatten wir uns damit etwas erquickt, als auch schon der Befehl kam: Die vierte Kompagnie greift an! Sofort ging der Hauptmann mit uns Oberjägern 20 Schritt vor, um uns die Front des Angriffes flanzumachen, worauf die Kompagnie ausschwärmte. Wir waren nur wenige Schritte vor, da bekamen wir von der linken Flanke feindliches Schrapnellfeuer, und ein Oberjäger brach zusammen. Sprungweise in Gruppen arbeiteten wir uns vorwärts. Immer heftiger wurde das feindliche Feuer, besonders in dem Moment, als wir vorgingen. Vor uns hatten sich die Russen eingegraben und hatten ein Dorf stark besetzt. Nach dem dritten Sprunge erhielten wir aus der rechten Flanke heftiges Maschinengewehrfeuer, so daß wir von drei Seiten im Feuer standen. Die Geschosse rauschten nur so durch die Luft; trotzdem ging es aber mutig vorwärts bis zu einer Häusergruppe, die wir besetzten, wobei wieder mehrere Jäger, ein Oberjäger und ein Leutnant fielen. Auf 400 Meter hinter dieser Häusergruppe hatte sich eine neue feindliche Schützenlinie eingegraben, die wir nun unter Feuer nahmen. Ich saß mit meiner Gruppe zum Teil in einer Scheune, wo wir uns mit einem Beil Schießscharten in die Holzwand schlugen, zum Teil saßen wir neben der Scheune hinter einem Gartenzaun. Kaum ließ sich ein Russe über dem Grabenrand blicken, so erhielt er die Kugel.

Bald versuchten die Russen, gegen uns vorzugehen, und es erweckte den Eindruck, als wenn man uns umzingeln wollte. Da knallten wir aber feste zwischen, denn in russische Hände wollten wir doch nicht geraten. Anscheinend waren die feindlichen Verluste sehr stark, denn es machte sich bald unter den Russen eine gewisse Unruhe bemerkbar, viele liefen zurück, wieder andere hielten die Hände hoch, um sich zu ergeben. Plötzlich zeigte sich am feindlichen Schützengraben eine weiße Fahne, worauf wir insofern antworteten, als wir lebhafter schossen, denn die Falle haben wir bei unseren Schlachten in Ostpreußen schon genügend kennen gelernt. Nach einer halben Stunde kamen dann die Russen ohne Waffen aus ihren Gräben gekrochen, und nun war für uns der Zeitpunkt gekommen, im Sturm mit aufgepflanztem Hirschfänger die Stellung zu nehmen; wir machten über 200 Gefangene. Nun ging es weiter sprungweise auf das nächste Dorf los, das ebenfalls stark besetzt war. So mancher Brave von uns gab dabei sein Leben hin. Die Russen lagen reihenweise mit Kopfschüssen da, doch auffallend war, daß keiner ihrer Offiziere dabei war. Wie wir später erfuhren, waren diese unter dem Vorwand, austreten zu müssen, auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Beim nächsten Kommando „Hinlegen!" machte ich mir schleunigst mit einem russischen Spaten eine Vertiefung. Es dauerte auch nicht lange, da schlug eine Kugel vor mir

in den Sandhaufen ein, die mir das ganze Gesicht und mein Gewehr- schloß unter solchem Druck mit Erde bewarf, daß ich annahm, ich sei verwundet und meinen Nebenmann fragte, ob ich etwas abbekommen hätte. Er verneinte dies aber. Bald ging es weiter vorwärts. Auf 120 Schritt hißten die Russen wieder die weiße Fahne, doch wir verhielten uns wieder so wie vorher, immer weiter schießend, machten dann wieder einen Sturmangriff und nahmen viele Gefangene. Weiter ging es im Sturm ins dritte Dorf, das auch stark besetzt war. Auch hier machten wir gute Beute; mehrere hundert Gefangene fielen uns in die Hände. In dem Dorf untersuchten wir die gefangenen Russen nach Lebensmitteln, da wir gewaltigen Hunger hatten. Dem einen nahm ich eine Büchse Fleischkonserven ab, und bei einem anderen ent- deckte ich wundervolle Alkoholbonbons, die ich mir selbstver- ständlich auch aneignete. Da der Kerl aber zu sehr bettelte, so gab ich ihm einige zurück. Im allgemeinen war die ganze Truppe — wir er- fuhren bald, daß es die Moskauer Garde war — reichlich mit Lebensmitteln versehen. Ich verstaute all die schönen Sachen, denn zum Essen war keine Zeit. Als wir aus dem dritten Dorf heraus waren, bekamen wir von vorn feindliches Granatfeuer, doch nach dem dritten Schuß feuerte schon unsere Artillerie dazwischen und richtete in der feindlichen Batterie ungeheure Verwirrungen an.

Die Russen flüchteten in den nahen Wald und krochen in die Erdlöcher, ihre Geschütze im Stich lassend. Nachdem wir drei Ge- schütze und reichlich Munition erbeutet und über 600 Gefangene wäh- rend des Tages gemacht hatten, war Schluß des Gefechtes; es war auch die höchste Zeit, denn sonst wären wir alle vor Entkräftung zu- sammengebrochen. Ich setzte mich auf eine russische Kanone und ver- zehrte meine russischen Fleischkonserven.

Inzwischen sammelte sich die vierte Kompagnie, aber ach, sie war sehr zusammengeschrumpft. In kleinen Trupps kamen die Jäger an, sich in stummem Gruß gegenseitig die Hand reichend — ein ergreifender Moment. Nach kurzer Pause rückten wir dann in den nahen Wald zu längerer Rast. Hier stimmten wir den Choral an: „Nun danket alle Gott!“ Allmählich brach die Nacht herein, wir gedachten noch der gebliebenen Kameraden und suchten unser Lager auf. Bevor ich einschlief, dachte ich noch über die Erlebnisse des Tages nach. Ich hätte nie gedacht, daß man in derartig ernsten Stunden eine solche Kaltblütigkeit bewahrt. Man denkt an nichts und verspürt ab- solut keine Angst. Ich rauchte mir vor dem Sturm aufs zweite Dorf eine Zigarre an, andere stopften ihre Pfeifen, ein Jäger, der sich mit einer Ziehharmonika herumschleppte, spielte in heftigstem Kugelregen beim Liegen patriotische Lieder und auch einige Gassenhauer.

Aussetzung städtischer Schuldentilgung.

Der Krieg hat den einzelnen Gemeinden erhebliche finanzielle Lasten auferlegt, und man ist deshalb schon jetzt in Beratungen über die Frage eingetreten, wie den im nächsten Jahr zu erwartenden finanziellen Schwierigkeiten zu begegnen ist. Zu einem positiven Ergebnis ist bereits der Magistrat von Berlin-Lichtenberg gelangt. Da es ausgeschlossen erscheint, daß der finanzielle Ausfall im nächst- jährigen Etat allein durch Erhöhung der Steuern gedeckt werden kann, hat der Lichtenberger Magistrat die Aussetzung der städtischen Schuldentilgung auf ein Jahr ins Auge gefaßt. Um die Stellung der Kommunalaufsichtsbehörde in dieser Angelegenheit in Erfahrung zu bringen, hat der Lichtenberger Magistrat eine Anfrage an den Regierungspräsidenten zu Potsdam gerichtet. Es ist darauf der Bescheid ergangen, daß diesem Beschluß grundsätzliche Bedenken nicht entgegenständen und daß er auch voraussichtlich die Zustimmung des Bezirksausschusses finden würde. Die hierauf mit den Darlehnsgläubigern der Stadt Lichten- berg eingeleiteten Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich die Darlehnsgläubiger mit der Aussetzung der planmäßigen Tilgung für das nächste Rechnungsjahr 1915 einverstanden erklärt haben. Auf diese Weise kann der Stadt im Etat 1915 eine Ausgabe von 889 473 Mark erspart werden. Der Lichtenberger Magistrat hat daher beschlossen, die Tilgung dieser Darlehns- und Obligationsschulden für das Rechnungsjahr 1915 auszusetzen. Er beantragt jetzt bei den Stadtverordneten, diesem Beschluß beizu- treten.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Berlin.

Der Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Berlin stellt fest, daß auf Grund der Berichte der Groß-Berliner Krankenkassen (in der Woche vom 27. Oktober bis zum 7. November ein sehr er- heblicher Rückgang der Arbeitslosen in Groß-Berlin eingetreten ist. Während der Rückgang in der Vorwoche 9000 Per- sonen betrug, hat die Berichtswoche einen Rückgang von 12 000 Per- sonen aufzuweisen. Auch aus dem Bericht der freien Gewerk- schaften ist eine Verminderung der Arbeitslosigkeit festzustellen. Die Zahl der von den freien Gewerkschaften ermittelten Arbeitslosen ist von 26 586 auf 23 980 gesunken. Die Abnahme der Arbeits- losigkeit ist besonders bei den Metallarbeitern, bei Buchbindern, Holz- arbeitern und Buchdruckern zu bemerken.

Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind heute früh auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin angekommen.

Schweres Automobilunglück. Auf der von Dorsten nach Buer in Westfalen führenden Straße ist gestern abend einem Privat-Telegramm zufolge ein in voller Fahrt befindliches Auto- mobil mit einem Holzfuhrwerk zusammengestoßen und vollständig zertrümmert worden. Der zwanzigjährige Kraft- wagenführer Mannberger aus Gelsenkirchen wurde getötet, der Mitfahrer Schellenberg-Gelsenkirchen lebensgefährlich verletzt.

Todessturz von der Straßenbahn. Vor dem Hause Dres- dener Straße 20 stürzte gestern abend der Musiker Gustav Brötzmann aus der Reuterstraße 32a in Neukölln vom Hinter- perron eines haltenden Straßenbahnwagens der Linie 27. Er blieb bewußtlos liegen und wurde in die nächste Unfallstation und von dort in das Krankenhaus Am Urban gebracht, wo der Tod des Verunglückten festgestellt wurde. Vermutlich ist der Mann an den Folgen eines Herzschlages gestorben.

Vermißt wird Landrichter Dr. jur. Paul Lehmberg, Leut- nant d. Res. im Reserveinfanterieregiment Nr. 9, 11. Kompagnie (Stargard). Er wurde am 2. Oktober bei Augustowo verwundet und nach dem nächsten Verbandplatz gebracht. Eine Postkarte mit Poststempel Rastenburg gab Nachricht von seiner Verwundung. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. Nachrichten erbittet Ernst Hähner, Fabrikbesitzer in Apolda. — Vermißt wird ferner der Oberleutnant Emil Firmenich von einem Infanterieregiment. Er wurde am 10. September d. J. bei Maurupt le Montois verwundet; seitdem fehlt jede Spur über seinen Verbleib. Angaben erbittet Oberst- leutnant Schweitzer in Nordhausen.

Im Streit erschossen. Eine aufregende Szene spielte sich heute vormittag in dem Hause Gipsstraße 26 ab. Im Verlauf eines Streites gab dort der Hausdiener Karl Feder auf den 45 Jahre alten Handelsmann Otto Thiele einen Revolverschuß ab. Die Kugel drang in die Brust ein und führte den sofortigen Tod des Handelsmannes herbei. Der Täter wurde von der Revierpolizei verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht. Die Leiche des Erschossenen wurde beschlagnahmt. Der verhängnis- volle Streit hatte seine Ursache in Geldangelegenheiten. Feder wohnte bei Thiele als Schlafbursche und war mit der Mietzahlung im Rück- stand. Als er heute zur Rede gestellt wurde, kam es zu einem hef- tigen Wortwechsel, der zu dem Totschlag führte.

Die Wärmehallen in der Dircksenstraße, Stadtbahnbogen 97 bis 100, sind heute morgen um 7 Uhr eröffnet worden.

Freiwillige Gaben für das Gardekorps.

Für den Bezirk des Gardekorps sind seit Mitte August d. J. zwei Abnahmestellen für freiwillige Gaben eingerichtet worden. Die Ab- nahmestelle I befindet sich in den Hörsälen 6 und 7 der königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule N. 4, Invalidenstraße 42; die Ab- nahmestelle II im Exerzierhause des 2. Garderegiments zu Fuß, NW. 6, Karlstraße 12. Die erstere nimmt Liebesgaben für Ver- wundete und Kranke, die letztere für die im Felde stehenden Sol- daten entgegen.

Eisenbahnunglück auf einem Zechenbahnhof.

Drei Kinder getötet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

 # Essen, 16. November.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute vormittag auf dem Zechenbahnhof der zu den Essener Steinkohlen- bergwerken gehörenden Zeche „Herkules“. Eine Loko- motive mit mehreren Kohlenwagen fuhr durch den Bahnhof durch und stieß eine Mauer um, wobei drei vorübergehende Kinder getötet wurden.

Wetter in Deutschland. In West- und Mitteldeutschland haben nach zeitweiliger Aufheiterung des Wetters gestern nachmittag und in der letzten Nacht wieder neue Regenfälle stattgefunden, die an vielen Orten von Schnee begleitet waren und sich bis etwa zur Oder hin ausgebreitet haben. Unter der Einwirkung einer neuen, von England nach Westdeutschland vorgedrungenen Barometerdepression haben sich die Winde in Westdeutsch- land nach Südwest gedreht und hier außer an der Nordseeküste, wo Nord- ostwinde vorherrschen, neue, ziemlich starke Erwärmung herbeigeführt. Im Osten wehen dagegen ziemlich kalte Südostwinde, doch haben die Tempera- turen dort fast überall den Nullpunkt überschritten; der Himmel ist morgens überwiegend trübe, an vielen Orten im Westen fällt Regen, im Osten Schnee.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. In Nordwest- und Mitteldeutschland größtenteils geringe, in den meisten anderen Gegenden etwas stärkere Regen- oder Schneefälle.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Ein wenig wärmer, vorwiegend trübe und neblig mit geringen Nieder- schlägen und mäßigen südöstlichen Winden.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

19. Gabenliste.

Bei der **Reichsbank Ratibor** gingen ein: J. Koplowitz 30. Reg.-Rat Hirsch 100. **Reichsbank Regensburg:** Stadt Stadtamhof 40. **Reichs- bank Rottweil:** Landr. Faber 20. Landr. Dr. Burckardt 80. Komm.-Rat Groß 100. **Reichsbank Sangerhausen:** E. Eckstein 1,10. **Reichsbank Schmalkalden:** Kreis Herrschaft Schmalkalden 30. Samml. d. das Kgl. Landratsamt Schmalkalden 509 und 150. Kreiskriegerverbandskasse 25. Gemeinde Volkers 5. **Reichsbank Schwerin i. M.:** Stadtkasse Grabow i. M. 100. E. Rösing 100. Paul Dubbert 5. Stadtkasse Strelitz 100. **Reichsbank Straßburg/Els.** Ministerialrat Flaisch 100. L. Loyson 25. Fahrradhaus Hornecker 25. Kahn, Kolbsheim 4. Landsturmfestungs- trainkomp. 4, 48. Gesellschafts-Club 20. Frau P. Walter 10. P. Iltis 10. Kirchenkasse Reitweiler Gimbrett 70. Major Laue 20. Off.-Kasino Kolbs- heim 30. Gebr. Guggenheim 10. Trumpf 15. Brummer 15. Kahn 15. Schäfer 8. Mailänder 10. Fürst 5. **Reichsbank Schwiebus:** E. Wagner 30. **Reichsbank Spandau:** H., Charl. 4. Utecht 8. Ver. ehem. Kame- raden der gesamten dtsch. Artillerie, Spandau 20. Jllert 3. **Reichsbank Spremberg:** Ungenannt 50. **Reichsbank Staßfurt:** Belegschaft d. Kgl. Braunkohlenbergwerks Löderburg 175,40. **Reichsbank Stettin:** N. N. 5. Eingeg. Städt. Rechtsauskunftstelle 3. F. D. 100. **Reichsbank Stral- sund:** Bartler Landw.-Bank 100. F. W. Krüger 10. Gorkow 3. Gräh- lert 1. E. G. Festerling 200. E. Holgerland 40. B. Jantzen 20. M. Howitz 40. Bei den **Postämtern:** Hockenheim 4,90. Frankfurt a. O. 9,90. Leipzig- Vollmarsdorf 11,70. Elten 21,40. Meersburg 3,90. Carden 5,90. Bebra 6,90. Willich 17,90. Tittingen 24,90. Misdroy 2,90. Dausenau 2,90. Polkwitz 14,90. Hamburg-Postamt 13 20,20. Bohrau 24,40. Coesfeld 1, 16,90. Freystadt 10,40. Meschede I, 9,90. Katscher 24,90. Grevenbroich 9,90. Herndorf 14,90. Düren 43,80. Zimmersrode 168,60. Reinerz 60,80. Lutschmin 43,40. Cöpenick 73,80. Gailingen 47,80. Haynau 46,80. Corneli- münster 25,60. Steinen 99,80. Niederjentz 238,80. Neuhaus 70,80. Neu- kirchen 30,30. Satrup 29,80. Dresden-A. Postamt 20. 26,80. Aachen Postamt 2, 86,80. Lekno 66,30. Friedeberg Postamt 1. 244,80. Langeoog 32,80. Brokstedt 60,30. Bonn 269,92. Todenbüttel 149,80. Hochemmerich 101,65. Tiegenhof 283,70. Tempelburg 386,25. Zempelburg 280,60. Wallenbrück 59,80. Horneburg 33,80. Wulfsen 159,80. Köslin 137,80. Suckow 156,80. Ellerwald 150,30. Nordrach 54,80. Ronneburg 292,95. Heidelberg 65,80. Clausthal 68,80. Tepliwoda 41,80. Gerolstein 28,80. Breddin 307,80. Bln.-Schöneberg 53,80. Westerstede 287,30. Zehdenick 226,80. Liegnitz 26,20. Stolp 76,30. Gammertingen 34,80. Cuxhaven 74,80. Hela 37,80. Kunrow 49,80. Uk Schleswig 209,30. Prausnitz 247,80. Rudersberg 26,80. Krojanke 115,35. Chemnitz Postamt 1, 41,80. Achern 74,10. Hohenzethen 24,90. Rinteln 78. Diez 80,30. Waldenburg 29,80. Vehmke 25,80. Neustadt 38,30. Carlsbrunn 123. Burgdorf 986,75. Langenweide 4,90. Oberndorf 4,90. Rellingen 19,90. Wilhelms- haven 11,90. Egeln 12,90. Schwittersdorf 1,40. Gnarrenburg 19,90. Gottleuba 9,90. Buch 10,90. Horn 9,90. Dresden Postamt 29, 4,90. Saarburg 4,90. Braunlage 0,90. Seelingstädt 2,90. Lossen 4,90. Pößneck 9,90. Frankfurt a. M. 1,90. Hamburg Postamt 22, 23,80. Kaldenkirchen 5,90. Breslau 11,90. Nicolausdorf 4,90. Neunkirchen 12,90. Schorndorf 14,90. Zinnitz 2,40. Löwen (Schles.) 19,90. Bergisch-Gladbach 17,50. Johanngeorgenstadt 3,40. Hohennauen 12,90. Crefeld 0,90. Innsweiler 19,90. Großtychow 15,60. Frohburg 12,40. Bockhorst 6,45. Binenmühle 1,40. Coblenz-Neuendorf 11,90. Dölau 16,90. Könnern 9,41. Oberpleis 7,70. Breslau Postamt 4. 1,40. Geislingen 9,90. Reusberg 19,90. Ihring- hausen 11,90. Stollberg 9,90. Weiler 4,90. Gaildorf 1,90. Gernsbach 4,90. Aglasterhausen 2,90. Merzig 4,90. Beckum 2,90. Louisenthal 19,90. Eberstadt 9,90. Rasckow 9,90. Lebus 0,90. Netzthal 2,10. Großbodungen 19,90. Eschershausen 11,90. Rheda 19,90. Peuzig 4,90. Mahlow 8,40. Weinböhla 15,90. Sennelager 15,61. Roisdorf 2,90. Rehburg 9,90. Berlin Postamt 36, 5,20. Hamburg Postamt 11, 5,90. Trier 26,30. Hohen- hameln 266,80. Geisweid 108,30. Wilhelmsburg 55,80. Jever 400,95. Schlochau 137,95. Traben-Trarbach 158,95. Altenstadt 86,80. Frank- furt a. M. Postamt 1, 92,90. Schurow 27,70. Corbach 28,55. Ulrichstein 77,30. Altfelde 391,20. Hersfeld 346,30. Müllrose 27,80. Buchwald 100,20. Wiesenburg 28,30. Düsseldorf Postamt 2, 34,80. Singen 189,65. Ehring- hausen 112,80. Hall 54,30. Elberfeld 49,80. Oettingen 228,10. Aumetz 54,80. Sampohl 71,25. Jerichow 27. Cölleda 70,30. Schleswig 399,20. Lückstedt 55,80. Remscheid 49,80. Nümbrecht 43,80. Hamburg Postamt 4, 102,80. Kamin 124,80. Landeck 48,80. Nimptsch 67,05. Neustadt 38,90. Markstädt 69,80. Brieg 303,75. Neustadt i. Oberschl. 60,80. Hamburg Postamt 5. 55,80. Weismes 163,10. Rastatt 34,80. Schleiden 99,80. Baca 51,80. Wöllstein 99,80. Pyritz 84,80. Saarunion 92,80. Mölln 25,30. Sternberg 36,80. Gr.-Hammer 239,80. Schneidemühl 62. Offen- 171,93. Dt.-Krawarn 40,05. Hermeskeil 135,30. Wadern 272,30. Pfalzburg 64,20. Straßburg 1, 65,80. Magdeburg Postamt 4, 54,80. [illegible] 70,81. Janow 200,55. Janow 99,80. Walsrode 29,80. Schlan- [illegible] 91,80. Weismes 19,80. Stolzenau 311,80. Neuwedzow 99,80. Piltsch 66,90. Margonin 29,80. Prerow/Darß 20,80. Broacker 20,80. Holzhausen 4,90. Neudamm 19,90. Freiburg 14,80. [illegible] 12,90. Wüstenbrand 4,90. [illegible] 9,90. [illegible] 15,10. Hamburg Postamt [illegible]. Elmshorn 4,90. Fraustadt 9,90. Buer 15,10. Dittersdorf 5,20. Niederschlema 3,90. Tarno- witz 12,90. [illegible] 14,40. Mangschütz 4,90. Bröhl 3,90. Altena 2,40. Spitzmalt 6,90. Efringen 24,90. Wilhelmsburg 5,90. Bockhorn 2,90. Herborn 19,90. Mergentheim 9,90. Lauchstedt 20,90. Staufen 20,90. Grätz 24,90. Urach 16,90. Welzheim 6,90. Dt.-Eylau Postamt 1, 2,90. Stahnsdorf 14,90. Hüfingen 6,50. Caarßen 4,90. Lübben 7,90. Zarrentin 11,90. Langenau 23,90. Albneudingen 6,90. Bln.-Rummels- burg 9,90. Grenzach 4,90. Wittlage 9,90. Rodewisch 23,90. Segeberg 9,90. Katscher 9,90. Augustusburg 4,90. Geiglitz 18,90. Lützelstein 15,03. Babenhausen 9,90. Weitmar 1,40. Berlin Postamt 39, 10,90. Külz 9,90. Eclm 5,90. Seelow 2,90. Eisenach 4,90. Eggesin 2,90. Breslau Post- amt 6, 19,40. Grube Marga N/Lausitz 6,90. Kl.-Wittenberg 0,90. Ferdi- nandshof 9,90. Sonderburg 8,90. Junien 4,90. Jannowitz 9,90. Wissingen 54,80. Schmolsin 171,80. Langwedel 44,80. Malente-Gremsmühlen 78,30. Hohenkirchen 195,20. Wannsee 88,90. Kiel, Postamt 1, 140,58. Elster- werda 99,80. Halberstadt 65,80. Hadamar 29,80. Zuin 66. Bernau 127,80. Gemeinde Dükesbach 279,30. Stockelsdorf 337,20. Löbau 103,20. Bargstedt 49,80. Hamburg Postamt 36, 46,05. Eisenberg 112,05. Röm- hild 64. Königsbrück 34,80. Battenberg 27,80. Pfaffendorf 99,80. Ebers- walde 62,80. Hochheim 72,80. Bad Niederbronn 40,80. Herborn 84,30. Söllichau 29,80. Jever 322,30. Heusweiler 27,80. Ludgerstal 25,55. Ahsen 207,30. Mlecewo 35,30. Wittenberge 36,26. Göttingen 187,40. Jüterbog 430,45. Buttelstedt 120,80. Schloppe 77,65. Treptow a/Tollense 218,30. Steinersdorf 79. Stendal 44,80. Bonese 171,80. Dornsfeld 1021,70. Filehne 1545,30. Hermsdorf 12,40. Hohenneukirch 19,90. Bran- denburg 14,90. Wiek a/Rügen 13,90. Batenbrock 14,80. Weilburg 5,90. Königsberg Postamt 4, 19,90. Roßwein 4,90. Zaborze 19,90. Gerbstedt 4,90. Grunau 1,90. Neuenburg 15,90. St. Crottingen 20,70. Goßlers- hausen 9,10. Praust 2,90. Dirschau 10,90. Tuchern 9,90. Fiddichow 19,90. Hannover Postamt 11, 2,90. Hannover-List 20,90. Hamelerwald 2,90. Schönau 5,40. Colbitzow 10,90. Delitzsch 9,90. Neuwegersleben 14,90. Ostritz 4,90. Rosenberg 24,90. Fürstenwalde 1,90. Königs- wusterhausen 9,90. Reinerz 5,90. Braunsberg 6,90. Gehlsdorf 4,90. Sonneberg 9,90. Carlshafen 10,90. Jersheim 3,90. Weingarten 2,40. Brebach 7,90. Linkenheim 8,40. Oppeln 24,90. Guvien 14,90. Merzig 24,90. Retra 11,90. Gemünd 24,90. Röhlinghausen 8,90. Fell- hammer 9,90. Großkamsdorf 14,10. Heilbronn Postamt 1, 2,90. Allendorf 4,40. Weinsberg 13,90. Sellin 4,90. Embken 4,90. Meinersdorf 4,90. Ludwigsburg 4,90. St. Andreasberg 19,90. Kaulitz 6,10. Ebersbach 2,30. Großengottern 14,90. Blankenhain 19,90. Schenefeld 9,90. Hadamar 9,90. Bielstein 20,90. Lügumkloster 9,90. Bad Sachsen 19,90. Papitz 19,90. Zinnowitz 1,90. Barmen 9,90. Namslau 49,80. Mannheim Postamt 1, 54,80. Reichenbach 30,80. Halle 59. Wolmirstedt 39,80. Oberursel 25,60. Heidelberg 103. Uslar 26,80. Bibra 31,30. Mühlhausen 362,80. Billroda- Kahlwinkel 30,80. Torgau 38,60. Calvörde 34,80. Diedenhofen 1019,80. Dt.-Eylau 114,80. Ueckingen 62,80. Herrnstedt 63,45. Schneveldingen 49,80. Löbau 89. Themar 247,10. Göhren 49,80. Mogilno 117,80. Wel- zenrodau 27,80. Sontra 39,70. Moringen 29,80. Kemberg 39,80. Nord- walde 51,80. Berlin, Postscheckamt 114,80. Hankensbüttel 109,80. Ober- stein 72,85. Völklingen 248,20. Probstzella 41,40. Losheim 129,80. Süder- hastedt 440,30. Schleswig 288,85. Trier 33,80. Neuhaus 51,40. Freden 162,10. Hildburghausen 110,95. Neemoor 19,90. Wasserleben 14,90. Boitzen- burg 4,90. Schlettstadt 16,90. Coblenz-Neuendorf 4,90. Seelingen 4,90. Breslau Postamt 8, 20,80. Gr.-Felda 19,90. Neugabel 4,40. Rhoden 3,90. Engelskirchen 9,90. Rausbach 2,50. Wurzach 9,90. Reichenau 12,90. Schüren 4,90. Ilmenau 2,90. Roda 1,90. Herborn 11,90. Mettmann 0,10. Schillingheim 10,40. Liebenthal 9,90. Achern 13,90. Gangelt 3,90. Meusel- bach 14,90. Michelfeld 9,90. Lychen 4,90. Sörup 9,90. Gittelde 9,90. Willich 8,90. Breslau Postamt 4, 2,90. Großgarde 18,90. Cuxhaven 14,90. Hamburg Postamt 12, 24,90. Kolmar 4,90. Loccum 4,90. Rothwasser 2,40. Burgreuland 1,90. Lindenfels 9,90. Meschede 3,90. Siedlikow 4,70. Rheine 19,90. Bebra 24,90. Hamburg Postamt 6, 22,90. Schönberg 9,90. Claus- thal 24,90. Herzlake 0,90. Jarotschin 13,20. Neckarhausen 20,40. Hetzerath 21,10. Cammin 23,70. Nordstrand 0,90. Nassau 24,90. **Bank für Handel und Industrie, Berlin:** Prof. Modi 30. A. von Winterfeldt 100. R. von Winterfeldt 100. Kurt von Winterfeldt 100. Oberstlt. Detlef von Winter- feldt 1000. Th. Zickendraht 20. Fr. Reg.-Rat Gerhardt, Zehlendorf 20. Fr. F. Weimion, Prenzlau 20. G. Luplon 10. L. Z. 10. J. K. 1. E. Kelterborn 20. F. F. 5. A. G. 3. Firma L. Brandt 20. Klette 20. Prof. Dr. Weißmann, Greifswald 100. Prof. Dr. Scholz, Greifswald 50. Prof. Schiebe, Greifswald 20. Prof. Dr. Curschmann, Greifswald 30. Freimaurerloge „Carl zu den 3 Greifen“ 300. Gebr. Prüggemann, Greifs- wald 200. Oberpost-Ass. Törschner 5. P. 2. Fr. R.-A. Trebbin 10. Franz Cleppien 20. E. Luhde 20. E. Millahn 20. **Commerz- und Disconto- Bank, Kiel:** Mar.-Stabsing. Lothes 5. M. Dieterle 20. Konsistorialrat Klein 50. J. Fradl 50. **Delbrück, Schickler & Co.:** Fr. San.-Rat M. E. Schlayer 150. Reg.-Ass. G. Koenigs 500. Geh. R. F. Winzerling 50. Rutschky 3. E. Lommatzsch 10. E. Munk 50. **Deutsche Bank, Berlin:** M. Hüther, Wilmersdorf 5. Baurat G. Wehl 50. M. Däul 20. E. Strauß 1000. Mieter des Hauses Skalitzerstr. 33, 71. Radtke 12. E. Kloß 5. Prof. Dr. Lange, Zürich 50. Freiburger Abend Weihenstephan-Palast Dr. Rave 20. Dr. med. R. Nemo 5. Frl. Fr. Stahlberg 20. O. Sorge 3. Rechn.-Rat Krippendorf und Frau 20. A.-G.-Rat Fritz Behling, Hettstedt 300. Fr. A.-R. E. Ackermann 20. Skatgewinn in Charlottenhof 10,20. D. Lichten- stein, Magdeburg 100. H. Oertel 100. Kegelklub Alt-Moabit 25. Frau Gräfin Valeska Douglas 500. **Diskonto-Gesellschaft, Berlin:** Frau E. Buck 10. Strafkasse der Firma H. Kuehn 227,63. R. Fuhrmann & Co. 300. M. Collatz 4. Lehrer a. D. Grunwald 10. Frau Rutzke 3. G. Dudde 10. Generallt. z. D. Krüger 20. Ernst Hasselbach, Major, Dahlem 25. **Diskonto-Gesellschaft, Bremen:** Hauptmann Kellner 200. A. D. 20. Fr. H. Ehlers 10, ferner 180. **Bank für Thüringen, Hildburghausen:** Gemeinde Kl.-Veilsdorf 151,50. Gemeinde Herbartswind 50. Gemeinde Bedheim 50. Gemeinde Albingshausen 163. Kalbe 10. Gemeinde West- hausen 198. Gemeinde Siegritz 39,20. Gemeinde Gabel 15,60. Gemeinde Gießübel 41,55. Gemeinde Harras 181,13. **Bank für Thüringen, Mei- ningen:** Gemeinde Roßdorf 116,50. L. Koch 5. Geh. Rechn.-Rat Jahn 30. A. Lindemann 5. Gemeinde Bettenhausen 141. E. Seifert 10. Gemeinde Bachdorf 825. L. Klett 20. J. Haas 10. Frau Medizinalrat Buzer 30. Gem. Hümpfershausen 260,20. Gemeinde Berkach 5. Gemeinde Stepfer- hausen 265. Frau L. Neß 10. H. Roux 20. Stammtisch f. K. und W. b. Danz. 13. Gesangverein Bibra 50. Frau A. Berghof 2. Frau H. Hoff- mann 10. J. Seifert 50. E. Roux 25. R. Feistkorn 20. Kassenrat a. D. Blum 10. **Badische Bank, Mannheim:** M. Platz 5. **Bank für Handel und Gewerbe, Lübeck:** W. G. 10. Personal von Hartmann & Meyer 10. **Bayerische Vereinsbank, München:** Frau Hptm. Frank 20. B. Lang- mantel 10. Geh. Rat Prof. Dr. E. v. Linda 500. **Hessischer Bankverein, Münden:** 135. **Neuvorpommersche Spar- und Creditbank, Stralsund:** Reg.- und Baurat Wiedemann 50. Stielow 10. Diekermann 5. Frau Dr. E. Ohloff 5. Fr. M. Anders 20. Fr. A. Jahn 4. Fr. Stech 50. Fr. L. Geißler 50. Frl. M. Schütt 10. Frl. E. Kruse 5. Fr. Pastor Pieper 15. Neuvorpommersche Spar- und Creditbank 100. **Oldenbg. Spar- und Leihbank, Varel:** C. N. 10. **Oldenbg. Spar- und Leihbank, Wilhelms- haven:** Fr. Pia Rogge 20. Geh. Rat Moeller 100. Gerlach 5. W. D. 15. Kl. 3a der städt. Oberrealschule 31. Kl. 2b der städt. Oberrealschule 11,85. **Rheinische Creditbank, Baden-Baden:** Dr. G. Kratt 1. Dr. H. Lippert 100. Rheinische Creditbank, Filiale Baden-Baden 500. **Rostocker Bank, Stralsund:** Dt.-Amerikan. Petroleum-Ges. 100. **Schlesischer Bankverein, Breslau:** Vorstand der Kretschmer-Innung 1000. Frau E. v. Websky 100. Gräfin E. Sierstorpff 100. K. Jaenicke 25. Amtsger.-Rat. Jenke 50. Spar- und Darlehnskasse Pommerswitz 300. **Schlesischer Bankverein, Beuthen:** Alter Turnverein 10. Untertertia 2 des Gymnasiums 14,25. Oberreal- schule Wandervogel 10. **Schlesischer Bankverein, Reichenbach:** R. Prasse 1. K. Stephan 5. O. Filk 10. E. Jander 5. H. Dyhn 1. **Schlesischer Bank- verein, Sprottau:** 111 und 180. **Bankhaus Reinhold Steckner, Halle:** Prof. Dr. A. Schenck 50. O. Loretz 100. Dr. Kulisch 25. Dr. Waldmann 10. Bei der **Nationalstiftung:** Gemeinde Niederwalluf 25. Gemeinde Eppstein 50. Falkenberg & Richter, Coblenz 262,70. Stadtkasse Wilsnack 50. G. Krätke 10,05. Vereing. Oberschl. Stabeisenhändler, Kattowitz 300. Vereing. Oberschl. Trägerhändler, Kattowitz 300. Marineschule: Spende Stephan Rucki, Flensburg 53,25. Männerturnverein Drakenburg 40. Hein- rich Thiemann, Hirschberg 100. A. Pitsch 100. A. Simon 53,80. Samml. im Gutsbezirk Rittergut Schönaich 50,30. Ver. der Berliner Getreide- und Produktenhändler 10 000, 4 % Preuß. Schatzanw. Gutsbes. Fritz v. Steffen, Wengwies 1000, 4 % Frankf. Kred.-Vereins-Pfb. Männerturnverein Rössing 3. Dt. Medizinglas-Verband, Cassel 250. Stadthauptkasse Priebus 20. Schlachtviehverf. Putbus 199,70. Samml. d. Pastors Krümmling, Rietzel 30. H. Teppe, Cöln 10. E. v. Mauch, Wilmersdorf 10. Landw. Lokal- Verein Amelsbüren 200. Turnverein Mentzhausen 50. Samml. Birn- baumer Kreiszeitung, Birnbaum 77. Männergesangverein Germania, Ulrichs Rest. 10. Eugen Offermann, Barmen 100. Neudammer Tageblatt, Neudamm 418. Kriegshilfsstelle Dahlem 70. M. Hellwig 100.

Berlin, im November 1914.
Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Königl. Bayrischer Gesandter.
von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken.
Freiherr von Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Selberg, Kommerzienrat.
Schneider, Geheimer Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern, als Staatskommissar.
Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Man denke
an den kommenden Winter und bestelle sich einen
Gaskamin.

Meine Lagerräume
bleiben **Dienstag, den 17. d. M.**
für den **Verkauf geschlossen.**

M. Fürstenheim
BERLIN C.
Neue Friedrichstrasse 9–10.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 584. Berlin, Montag, 16. November 1914. Abend-Ausgabe.

* Was wird aus der belgischen Notenbank?

Während die Leiter der belgischen Notenbank durch ihren schluss, den Diskontsatz von 7 pCt. auf 4 pCt. herabzusetzen, der Finanzwelt Heiterkeit hervorriefen, beschäftigte man sich Deutschland in den Kreisen der Regierung und in Bankkreisen nsthaft mit der Frage: Was wird aus der belgischen Nationalnk?

Es ist bekannt, dass die Direktoren des Instituts Belgien verssen und den Goldbestand sowie das Wechselportefeuille mit ch Frankreich genommen haben. Man hat Grund zu der Vertung, dass hierbei nicht nur der Wunsch massgebend war, r deutschen Verwaltung in Belgien Schwierigkeiten zu bereiten, ndern auch Gründe innerer Natur. Die Verhältnisse der belgien Notenbank haben schon im tiefsten Frieden lebhafte Benken hervorgerufen. Hohe Dividenden für die Aktionäre und ch höhere Tantiemen für die Direktoren — nach diesen Grundtzen wurde die Bank seit vielen Jahren geleitet. Eine Günstngswirtschaft schlimmster Art hatte sich breit gemacht, d der Verwaltungsrat war immer mehr ein Unterschlupf für emalige Minister und für leitende Parteimänner geworden. ter den Direktoren und unter den Mitgliedern des Verwalngsrates fand man eine grosse Anzahl bekannter politischer rsönlichkeiten Belgiens, aber tüchtige Bankfachleute waren ht vorhanden. So kam es, dass das belgische Wähngssystem in den letzten Jahren wohl das schlechteste in ropa war, dass es allmählich fast auf das Niveau gewisser südnerikanischer Notenbanken herabglitt. Man wusste seit Jahren, ss die belgische Notenbank das System der Finanzechsel begünstigte. In derselben Zeit, in der der Präsident r Deutschen Reichsbank mit energischer Hand die Finanzechsel aus den Beständen der Reichsbank ausschaltete, wuchs i der belgischen Notenbank der Bestand an Finanzwechseln mer bedrohlicher an. Es war ferner bekannt, dass auch „Gelligkeitswechsel" in grossem Umfange von der Bank diskonrt wurden. Auch hierin zeigten sich die Spuren einer unhörten Günstlingswirtschaft. Unter diesen Umständen kann cht bezweifelt werden, dass sich unter den Wechselbeständen s Institutes eine grosse Anzahl „fauler" Wechsel befindet. echnet man hierzu noch den Einfluss des Krieges, der naturmäss zahlreiche belgische Wechsel notleidend gemacht hat, muss man zu dem Ergebnis kommen, dass die belgische otenbank sich in einer überaus schwierigen Lage bedet. Das ist wohl der Hauptgrund dafür, dass die Leiter der nk die Rückkehr nach Brüssel ablehnen. Sie fürchten, dass utsche Gründlichkeit diese verworrenen Verhältnisse sehr bald fdecken würde.

Schon lange vor Ausbruch des Krieges wurden die Massahmen der belgischen Nationalbank selbst in Belgien mit einem wissen Misstrauen angesehen. Die Bank war weit davon entnt, den belgischen Geld- und Wechselmarkt zu kontrollieren. zu kam, dass der durch Metall ungedeckte Notenumuf auffallend gross war. Ende 1913 betrug die metallische otendeckung 26 pCt., in früheren Jahren war sie aber weit geger gewesen; sie war beispielsweise im Jahre 1909 bis auf pCt. zurückgegangen. Das hing mit dem beträchtlichen Metallfluss aus Belgien zusammen, der durch den geschäftlich stark sgenutzten Silberexport nach Frankreich hervorgerufen wurde. hatte sich in den letzten Jahren ein förmlicher Geschäftseig entwickelt, der darin bestand, dass silberne Fünfancsstücke nach Frankreich gebracht und dort bei den nken deponiert wurden. Alsdann zogen diejenigen, die diesen lberexport betrieben, Tratten auf die französischen Banken, d da französische Devisen in Belgien ein Agio bedangen, so nnten diese Tratten auf dem belgischen Wechselmarkte mit hönem Nutzen verkauft werden. Auf diese Weise flossen geltige Beträge Fünffrancsstücke aus Belgien nach Frankreich, d die belgische Nationalbank war gezwungen, mit erheblichen sten Silbergeld aus Frankreich nach Belgien zurückkommen lassen. Im Jahre 1912 kaufte die belgische Nationalbank in ankreich 262 Mill. Fr. Fünffrancsstücke. Statt nun dieses ebel an der Wurzel anzufassen und das Disagio der belgischen oten gegenüber den französischen Noten allmählich zu beitigen, beschränkte sich die belgische Nationalbank darauf, den schäftsmässigen Export von Fünffrancsstücken durch allernd Schikanen zu erschweren. So ordnete sie an, dass Silberünzen nur über die Zollämter ausgeführt werden durften, und hob für alle Sendungen von Silbergeld nach dem Auslande ne Gebühr von 50 Centimes für 100 Fr. Der Silberausfuhrhmuggel blühte trotzdem weiter, eben weil der ungesund grosse otenumlauf ein Disagio der Noten bedang. Die Zerrüttung des lgischen Geldwesens machte immer weitere Fortschritte. Bald ch Ausbruch des Krieges stellte sich ein Mangel an Hartgeld n, der erst durch die Bezahlung der deutschen Requisitionsheine gemildert wurde. Trotzdem weigern sich die Belgier och immer, die deutsche Mark mit 1,25 Fr. in Zahlung zu hmen und die deutsche Verwaltung musste, wie wir heute moren berichteten, neuerdings Massnahmen ergreifen, um dies zu zwingen. Der deutschen Verwaltung in Belgien harrt mit der twendigen Sanierung der belgischen Währung eine schwere ufgabe.

* Ein Reichsgerichtsurteil aus der Versicherungspraxis.

Das Versicherungsvertragsgesetz gibt für den Fall verpäteter Prämienzahlung dem Versicherer das Recht, dem Versicherungsnehmer eine Zahlungsfrist zu bestimmen. Tritt er Versicherungsfall nach dem Ablauf dieser Frist ein und ist er Versicherungsnehmer mit der Zahlung der Prämie oder gehuldeter Zinsen oder Kosten noch im Verzuge, so ist der Versicherer nach § 39 des Gesetzes von der Verpflichtung zur Zahlung frei. Nach Absatz 2 des § 39 hat die Bestimmung der Zahlungsfrist schriftlich zu geschehen, und es sind die Rechtsfolgen anzugeben, die nach Absatz 1 mit dem Ablaufe der Frist verbunden sind. Diese gesetzlichen Vorschriften werden icht erfüllt, wenn die Versicherungsgesellschaft auf ihre ähnlich autenden Policenbedingungen hinweist und hervorhebt, dass nach blauf der Frist der Vertrag fristlos gekündigt werden kann. Entehen hierbei Unklarheiten, so gehen sie zu Lasten der Versicheungsgesellschaft.

Der in Baden-Baden wohnhaft gewesene Erblasser der Kläger ar mit der Versicherungsgesellschaft Germania in Berlin einen Lebensersicherungsvertrag eingegangen, hatte aber die am 10. Mai 1912 fällig ewordene letzte Prämie bis August nicht bezahlt. Am 21. August setzte m die Versicherungsgesellschaft die im § 39 des Versicherungsvertragsesetzes zulässige geringste Zahlungsfrist von zwei Wochen. Ferner hrieb sie ihm, dass sie nach Ablauf der Frist gemäss ihren Beingungen das Recht habe, die Police für verfallen zu erklären. edoch sollte nach den weiteren Mitteilungen der Gesellschaft die Versicherung wieder in Wirkung treten, wenn die Prämie mit Verzugszinsen auch später gezahlt werde und der Versicherte bis zur Zahlung noch am Leben ist. Am 25. September 1912 sandte der Kläger die überfällige Prämie mit Verzugszinsen und Kosten telegraphisch an die Germania in Berlin ab. Der Depeschenbote mit dem Geld kam erst am Nachmittag gegen 5 Uhr in die Geschäftsräume der Germania und traf hier keinen der Vertreter der Gesellschaft mehr an. In der Nacht vom 25. zum 26. September starb der Versicherungsnehmer, und erst am 26. September wurde die telegraphische Prämiensendung der Versicherungsgesellschaft ausgehändigt. Letztere bestreitet nun, dass die Versicherung zur Zeit des Versicherungsfalles, nämlich am 25. September, nachts 12 Uhr, noch bestanden habe.

Landgericht und Kammergericht hatten die Versicherungsgesellschaft zur Zahlung verurteilt. In den Entscheidungsgründen wies das Kammergericht besonders darauf hin, dass die Versicherungsgesellschaft nach § 39 des Versicherungsvertragsgesetzes bei der Fristsetzung auch die Pflicht gehabt hat, anzugeben, welche Folgen die Nichtzahlung habe, nämlich, dass der Versicherer für einen nachher eintretenden Versicherungsfall frei wird. Die Beklagte habe in ihrem Schreiben nur auf ihre Berechtigung hingewiesen, die Police für verfallen zu erklären, jedoch nicht zum Ausdruck gebracht, dass die Versicherung auch dann ungültig werde, wenn sie von ihrem Rechte zur Kündigung keinen Gebrauch mache. Auch hätte sie dem Versicherungsnehmer ihre Empfangsbedingungen in bezug auf die Geldsendungen mitteilen müssen, da dieser als Süddeutscher nicht damit rechnen konnte, dass schon nach 5 Uhr im Versicherungslokal der Gesellschaft niemand mehr anwesend sein würde, der berechtigt sei, Zahlungen in Empfang zu nehmen. Das Reichsgericht hat dieses Urteil des Kammergerichts bestätigt und die Revision der Beklagten zurückgewiesen. (Aktenzeichen: VII. 264/14. — Urteil vom 13. November 1914.)

*** Notleidende Kaliobligationen.** Zu den Kaligewerkschaften, die, obwohl sie mit ihrem Ausbau noch nicht fertig geworden waren, eine sogenannte Zubussenanleihe ausgegeben haben, gehört auch die Gewerkschaft Rothenfelde. Vor einiger Zeit liess sich der Grubenvorstand ermächtigen, Order-Schuldverschreibungen bis zur Höhe von 1 Mill. M. auszugeben, von denen etwa 800 000 M. an diejenigen Gewerken gegeben wurden, die eine entsprechende Zubusse geleistet hatten. Aber bereits der am 1. April 1914 fällig gewesene Zinsschein wurde nicht bezahlt, ebensowenig wurden die ausgegebenen Interimsscheine gegen endgültige Schuldverschreibungen umgetauscht. Die Verwaltung teilte den Gewerken mit, dass der Umtausch in endgültige Stücke erst im Herbst vorgenommen werden solle, damit dann gleichzeitig auch die Modalitäten für die neuzuschaffende erste Hypothekaranleihe festgesetzt werden könnten. Der am 1. April fällig gewesene Zinsschein sollte ganzjährig ausgestattet und am 1. Oktober zur Einlösung gebracht werden. Inzwischen brach der Krieg aus und die Folge war, dass am 1. Oktober 1914 weder Zinsen gezahlt noch die endgültigen Stücke ausgegeben wurden. Die Verwaltung motivierte diese abermalige Unterlassung in folgendem Schreiben:

„Der Umtausch der Gutscheine der 5proz. Teilschuldverschreibungen der Gewerkschaft in die endgültigen Stücke wird erst dann vorgenommen, wenn die allgemeine Lage geklärt ist. Aus diesem Grunde muss daher auch der Termin für die Aufnahme der Zinszahlungen einstweilen verschoben werden. Da der eingeräumte Bankkredit ausgenutzt und eine Aussicht zur Geldbeschaffung im Wege der Einziehung von Zubussen unter heutigen Verhältnissen nicht vorhanden ist, so erscheint für die nächste Zeit die Zahlung von Zinsen auf Teilschuldverschreibungen unmöglich."

Ob die Forderung einiger Gewerken, dass der kleine zur Zahlung der Zinsen erforderliche Betrag unbedingt durch Einziehung einer Zubusse aufgebracht werden müsse, berechtigt ist, erscheint uns nicht ganz zweifellos. Eine derartige Transaktion würde doch letzten Endes darauf hinauslaufen, dass die Obligationenbesitzer, die ja gleichzeitig die Kuxenbesitzer sind, ihre Zinsen sich selbst bezahlen. Jedenfalls zeigt aber der Vorfall, auf wie schwachen Füssen manche Obligationenanleihen von jüngeren Kaliwerken stehen.

*** Harkortsche Bergwerke und Chemische Fabriken.** In der heutigen Generalversammlung der Gesellschaft, in der, wie uns ein Privattelegramm meldet, ein Aktienkapital von 3½ Mill. M. vertreten war, wurde die sofort zahlbare Dividende auf 10 pCt. festgesetzt. Wie die Verwaltung in der Versammlung mitteilte, war es möglich, den Betrieb der Goldbergwerke in Siebenbürgen in beschränktem Masse seit der Kriegszeit aufrecht zu erhalten. Nach den monatlich veröffentlichten Betriebsausweisen sei in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Goldgewinnung mit 564 Kilogramm nur um zirka 70 Kilogramm hinter dem Ergebnis der gleichen Vorjahrszeit zurückgeblieben. Der Betrieb in Haspe sei, nachdem er bei Ausbruch des Krieges vorübergehend kurze Zeit eingestellt worden war, in beschränktem Masse wieder aufgenommen worden.

*** Bismarckhütte.** In der Aufsichtsratssitzung ist beschlossen worden, 50 000 M. für Talonsteuer abzusetzen, zu Abschreibungen 2 279 560 M. (gegen 2 509 169 M.) zu verwenden und der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 9 pCt. (w. i. V.) vorzuschlagen. Die Werke sind, wie die Verwaltung mitteilt, mit Aufträgen in Friedens- und Kriegsartikeln gut beschäftigt. Die Verwaltung glaubt, falls nicht aussergewöhnliche Störungen der Betriebe eintreten, auch für das neue Geschäftsjahr auf ein zufriedenstellendes Resultat rechnen zu können.

*** Unter staatliche Aufsicht gestellt** ist, wie im Geschäftsbericht mitgeteilt wird, die Akt.-Ges. Görlitzer Maschinenbauanstalt. Das Unternehmen schliesst, wie wir auch bereits vor einiger Zeit ankündigten, mit einem grossen Verlust ab. Dieser stellt sich, wie jetzt feststeht, auf 471 583 M. Die Verwaltung führt das ungünstige Resultat auf Schwierigkeiten bei der Aufnahme des Baues von Gross-Dieselmotoren und von Schiffs-Dieselmaschinen sowie der Einführung des reinen Teerölbetriebes für Gross-Dieselmotoren zurück. Auch der Bau der grossen Dampfturbinentypen habe grosse Aufwendungen erfordert. Die dabei gewonnenen Erfahrungen seien durch Patente geschützt worden. Auch durch verspätete Lieferungen seien der Gesellschaft Verluste und Störungen in den Dispositionen erwachsen. Die Gesellschaft hat ausser den ordentlichen Abschreibungen im Betrage von 472 322 M. (im Vorjahre 404 178) noch 1 576 000 Mark Extraabschreibungen vorgenommen. Nach der Bilanz betragen die Debitoren 6 294 427 M. (i. V. 5 899 454 M.). Unter den Aussenständen befinden sich ausländische Forderungen in Höhe von 3 236 422 M., die mit dem vollen Betrage in die Bilanz eingestellt worden sind. Die Verwaltung hofft, dass keine erheblichen Verluste daraus erwachsen werden. Da ein erheblicher Teil der Aussenstände zurzeit schwer einzubringen ist, seien die flüssigen Mittel sehr beschränkt. Der Betrieb werde gegenwärtig in beschränktem Umfange aufrecht erhalten.

Die Untersuchung gegen die Verwaltung der Rock Island Co. hat, wie die „New-Yorker Handelsztg." berichtet, obgleich erst damit begonnen worden ist, schon einige merkwürdige Dinge aufgedeckt. So stellte einer der Revisoren fest, dass bei der Transaktion der Chicago Rock Island and Pacific R. R. mit der Rock Island Railway Co. die letztgenannte 7,5 Mill. Doll. verloren habe. Ein weiterer, bisher unbekannter Verlust wurde aufgedeckt, als der Ankauf der Deering Coal Co. durch die Verwaltung berührt wurde, und zwar beziffert er sich auf 756 000 Doll. Der Revisor verbreitete sich auch über die den Beamten bezahlten hohen und ausser allem Verhältnis zu ihren Leistungen stehenden Gehälter. Die bemerkenswerteste Enthüllung in dieser Hinsicht war die Feststellung, dass der frühere Präsident der Baltimore and Ohio Bahn L. F Loree mit einem Gehalt von 75 000 Doll. zum Präsidenten der Rock-Island-Gesellschaft gewählt worden war, aber nach zehn Monaten seinen Abschied genommen hatte, wobei er einen Bonus von 450 000 Doll. in Bonds erhalten hatte. Er sollte ursprünglich eine Extravergütung von 500 000 Doll. am Ende einer fünfjährigen Amtszeit erhalten Warum er bei seinem früheren Ausscheiden aus der Verwaltung die erwähnte hohe Summe bekam, ist nicht bekannt geworden. Besonders interessant dürfte die Vernehmung des früheren Präsidenten der Rock Island Bahn B. F Yoakum werden, dem ein grosser Teil der Schuld an dem Niedergang der Gesellschaft zugeschrieben wird. Er wird darüber Auskunft geben müssen, wodurch die Verschuldung der verschiedenen Rock Island-Gesellschaften einen solchen Umfang erreichen konnte, ohne dass tatsächlich das Netz viel grösser geworden war.

Die Goldausbeute Transvaals hat im Monat Oktober gegenüber dem Vormonat wieder zugenommen, denn sie betrug 733 746 Unzen gegen 702 170 Unzen im Vormonat und 718 431 Unzen im Oktober 1913.

* Von der Börse.

Der Geldmarkt zeigte heute ein unverändertes Aussehen. Tägliches Geld stellte sich auf ca. 5 pCt. und der Privatdiskont auf 5¾ bis 5⅝ pCt. — Das Geschäft in ausländischen Noten war, wie am Ende der vorigen Woche, wenig belebt. Die Kurse hielten sich etwa auf dem vorgestrigen Niveau, mit Ausnahme der belgischen Noten, die im Zusammenhang mit der Ankündigung der deutschen Verwaltung, dass sie schärfere Massnahmen als bisher für die Durchführung des Zwangskurses der Marktwährung zu treffen beabsichtige, schwächer tendierten. Russische Noten zogen dagegen weiter im Kurse an.

* * *

Am Getreidemarkt bleibt das Geschäft andauernd eng begrenzt; es kamen in der Hauptsache Abschlüsse „ab Station" zustande, bei denen der Käufer die Frachtkosten trägt. Notiert wurde heute am Frühmarkt nur ein Preis für Gerste und an der Mittagsbörse ein Preis für Roggen; in beiden Produkten kamen nur ganz geringfügige Käufe zustande. Die Mühlen zeigen sich als Reflektanten für Weizen, indes fehlt es hierin an Offerten. — Weizenmehl war im Preise etwas gesteigert.

Die amtlich festgestellten Preise waren am Frühmarkt: Gerste inländische unter 68 Kg. 205 M. ab Bahn u. frei Wagen.

Mittagsbörse: Roggen inländischer 220 ab Bahn. Weizenmehl 00 33,25—39,50. Roggenmehl 0 u. 1 29,40—30,50 M. Kartoffelstärke und Kartoffelmehl (nichtamtliche Kurse): November 31.75 M., feuchte Stärke 15 25 M.

Getreidenhöchstpreise. Auf Anfrage einer mecklenburgischen Mühle hat das grossherzoglich mecklenburgische Ministerium, Abteilung des Innern, geantwortet: Ihre Anfrage vom gestrigen Tage betreffend Frachten, beantwortet sich dahin, dass der Höchstpreis für Getreide sich nach dem Abnahmeort, meist wohl der nächsten Bahnstation, des Verkäufers, richtet. Wer die Fracht von dort bis zum Speicher des Händlers oder bis zur Mühle zu tragen hat, das ist Sache etwaiger privater Vereinbarung. Strafbar ist der Verkäufer nur wenn er den Höchstpreis ab Abnahmeort (Bahnstation) überschreitet.

*** Berliner Grosshandelspreise für Speisekartoffeln.** Im Berliner Kartoffelgrosshandel wurden in der Zeit vom 12. bis 14. November 1914 folgende Preise (für 100 Kilogramm gute, gesunde Ware, ab Berliner Bahnhöfen) gezahlt: Dabersche Kartoffeln 7,00—7,50 M., Magnum bonum 7,00—7,50 M., Woltmann 6,00—6,50 M., Silesia und andere runde weisse Speisekartoffeln 6,00—6,50 M. Die Zufuhren waren in der Berichtszeit reichlicher als in der ersten Wochenhälfte. Die Preise der geringeren Sorten zeigten daher zum Teil eine rückgängige Tendenz. Während die Höchstpreise für Silesia und andere runde weisse Speisekartoffeln noch in der ersten Wochenhälfte sich auf 7 M. für 100 Kilogramm stellten, gingen sie diesmal auf 6,50 M. zurück.

Berlin, 16. November. (Eierbericht von L. Wertheim.) Der Markt war heute weiter fest. Abschlüsse fanden zu 7,00—8,20 M. per Schock nach Qualität statt. Kalkeier stellten sich auf 6.30—6,50 M. per Schock.

London, 14. November. Kaffemarkt. Tendenz stetig, unnotiert.

London, 14. November. Leinsaat Kalkutta wurde zu 48 sh. angeboten.

London, 14. November. Baltiemarkt. Die Tendenz von Weizen und Mais war träge.

London, 14. November. Terpentinöl loko 35, November/Dezember 35, Januar/April 35¾. Leinöl loko 24¼, Dezember 24¼, Januar/April 24½.

Bordeaux, 14. November. (W. T. B.) 3proz. Französische Rente 73.00 Spanische äussere Anleihe 80,00, 5proz. Russen von 1906 88,00, 4proz. Unifiz. Türken —,—. Credit Lyonnais 995, Suezkanal 4100, Panamakanal 96,00, Rio Tinto 1290.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

✕ New-York, 14. November. (Spezial-Kabeltelegramm.) Das Fachblatt „Ironage" schreibt in seinem Wochenbericht u. a.: Die Besserung am Stahlmarkt, die schon in der Vorwoche zu bemerken war, ist allgemein ausgeprägter geworden, die Kauflust ist aber nicht grösser geworden und das Geschäft bleibt ruhig. Der Rückgang in den unausgeführten Aufträgen, wie ihn der Ausweis des Stahltrustes im Oktober aufwies, ist noch nicht überwunden; aber der Umstand, dass die Konsumenten für das kommende Jahr nur über wenig Material verfügen, erweckt Hoffnungen auf eine Besserung der Verhältnisse. Weitere Faktoren dafür sind die leichtere Veranlagung des Geldmarktes, das zunehmende Exportgeschäft und die Ansicht, dass die Entscheidung der Interstate Commerce Commission in der von den östlichen Bahngesellschaften von neuem aufgerollten Frachtratenfrage günstig sein werde Die Preise für Fertigstahl sind nachgebend und nach einigen Berichten sind Platten zu $ 1,05 und Barren zu $ 1,10 pr. 100 Pfund ab Pittsburg verkauft worden. Die grössere Transportbewegung im Westen, die durch die Zunahme der Getreideexporte veranlasst ist, hat die Erwartungen auf umfangreichere Waggonorders von neuem bestärkt. Die Produktion an Stahlschienen ist seit vielen Jahren die kleinste. Ein beachtenswertes Moment während der Berichtswoche war die Lieferung von 35 000 Kisten Weissblech nach Japan. Der Einkauf von Roheisen für Lieferung im ersten Quartal und für das erste Halbjahr 1915 hat nunmehr begonnen und hat Preiszugeständnisse mit sich gebracht. Nördliches Giessereieisen wurde zu 12,50 Doll. ab Hochofen verkauft, südliches Giessereieisen zu 10 Doll. pro Tonne Basis Birmingham.

⌘ Washington, 14. November. (Privat-Kabeltelegramm.) Nach dem Bericht des Censusbureaus wurden zum 31 Oktober 9 829 000 Ballen **handelsfähiger Baumwolle entkörnt gegen** 7 611 00 Ballen, die am 18. Oktober 8 836 (00 Ballen, die zur gleichen Zeit des Vorjahres entkörnt waren, 8 869 000 Ballen im Jahre 1912 und 9 970 000 Ballen im Jahre 1911.

New-York, 15. Nov. (W. T. B.) Visible Supplies (östlich der Rocky Mountains, laut Bradstreet).

	10. 11. 1914 Bush.	3. 11. 1914 Bush.	12. 11. 1913 Bush.
Weizen in den Vereinigten Staaten und in Canada	116 160 000	114 445 000	110 559 000
Mais	3 862 000	4 169 000	6 247 000
Hafer	43 379 000	42 300 000	45 605 000

	gegen die letzte Woche	in der gleichen Woche des Vorjahres
Weizen in den Vereinigten Staaten und in Canada	+ 1 715 000 Bush.	+ 6 064 000 Bush.
Mais	— 307 000 do.	— 1 438 000 do.
Hafer	+ 1 049 000 do.	+ 378 000 do.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

*** Berliner Konkursverfahren.** Schlusstermin findet statt im Konkurs des Kfms. Max Hammerstein in Berlin, Niederwallstrasse 18/20, am 24 November, 12 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Mitte; — des Kfms. Herm. Zach in Köpenick, Grünauer Str. 12, am 1. Dezember, 11 Uhr, beim Amtsgericht Köpenick. — Aufgehoben sind folgende Konkurse: Kfm Otto Grunow, i. Fa. Otto Goetze in Berlin, Andreasstr. 27, Wohnung Grüner Weg 104, nach bestätigtem Zwangsvergleich; — Möbelhändler Bruno Rosendorff in Berlin, Bernauer Str. 84, nach Abhaltung des Schlusstermins infolge Schlussverteilung. — Im Konkurs des Architekten Arthur Bakenhus in Schöneberg, Martin-Luther-Str. 8, findet am 1. Dezember, 10 Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg Termin statt zur Beschlussfassung über Stellung weiteren Kostenvorschusses bzw. Einstellung des Verfahren mangels Masse.

✱ Amerikas Kriegslieferungen an die Alliierten.

Wie bereits im politischen Teile des „Berliner Tageblattes" mitgeteilt, hat die deutsche Regierung in Washington Protest dagegen eingelegt, dass nordamerikanische Händler unseren Feinden Kriegsmaterial, Verpflegung usw. liefern, während uns ein Bezug aus der Union nicht möglich ist. Dass es sich bei den Käufen der Alliierten um recht beträchtliche Mengen handelt, geht aus nachstehender Zusammenstellung hervor, die der „New-Yorker Handelszeitung" entnommen ist: In Chicago sind in den letzten Tagen von Vertretern der Regierungen Grossbritanniens und Frankreichs Aufträge für 300 Autolastwagen, von schwerstem Typ und bestimmt für Armeedienst, gegeben worden. Ferner war die russische Regierung im Markt für Ankauf von 500 ebenfalls für Armeezwecke bestimmte Lastautos, von je einer Tonne Kapazität. Bedeutende Quantitäten von Droguen, chirurgischen Instrumenten und Medizinen sind, gleichfalls von Vertretern europäischer Regierungen, aufgekauft worden. Die Bestellungen erstrecken sich auch auf Fleischkonserven. Die den Chicagoer Grossfirmen der Fleischbranche zugegangenen Aufträge sind so umfangreich, dass deren Konservenfabriken Tag und Nacht in ununterbrochener Tätigkeit erhalten werden. Die Chicagoer Grossfirma Marshall Field u. Co. ist ersucht worden, ein Angebot für baldige Lieferung von 200 000 Decken aus Wolle und Baumwolle einzusenden. Die russische Regierung ist im Markte für einen grossen Posten Aluminium. Einen britischen Auftrag für Schuhleder erhielt die Fabrik der Badge State Tanning Co. in Sheboyan, Wisc. Die Jersild Knitting Co. in Neenah, Wisc., ist mit Fertigstellung von 15 000 „sweaters" für die britische Armee beschäftigt, und die Bradley Knitting Co. in Delavan, Wisc., hat für 1 000 000 Doll „sweater coats" nach Europa zu liefern. Täglich gehen aus dem Westen grosse Pferdetransporte nach Kanada, vermutlich für die britische Armee, und in New-York eingetroffene französische Offiziere wollen angeblich für Ankauf von 20 000 Pferden und deren Ausrüstung 3 bis 4 Mill. Doll. verausgaben. Anderen Distrikten des Landes kommt dieser plötzliche Bedarf des Auslandes ebenfalls zustatten. So hat die Razor Strop Co. in Sharon, Pa., einen Auftrag für 50 000 Oefen aus Stahlblech erhalten, die für die Zelte französischer und britischer Soldaten während der Winterkampagne bestimmt sind. Die Oefen sind so eingerichtet, dass entweder Oel oder Gasolin darin gebrannt werden kann. – Für das in Frankreich fleissig betriebene Stricken von warmen Socken und Jacken, usw. für die Soldaten im Felde fehlt es bereits an Stricknadeln, und ist daher an das Staatsdepartement aus Paris das Ersuchen ergangen, die Zusendung eines grossen Quantums amerikanischer Stricknadeln vermitteln zu wollen. Schliesslich wird bemerkt, dass die amerikanischen Waffen- und Munitionsfabriken grössere Orders zur Lieferung von Kugeln, Revolvern, Maschinengewehren usw. erhalten haben.

* * *

Wenn Deutschland bei der amerikanischen Regierung gegen derartige Kriegslieferungen der amerikanischen Industrie an unsere Gegner Protest eingelegt hat, so ist dies hauptsächlich deswegen geschehen, weil derartige Lieferungen eine mit den Grundsätzen der von den Vereinigten Staaten proklamierten Neutralität nicht zu vereinbarende Unterstützung der Alliierten darstellen. Irgendwie entscheidend für die Rüstung der einzelnen Staaten in diesem Kriege kann diese Unterstützung aber nicht werden, sie kann höchstens dazu beitragen, die Widerstandskraft unserer Gegner zu verlängern, nicht aber sie der unserigen überlegen zu machen. Denn wir brauchen eine derartige Unterstützung durch fremde Staaten nicht, unsere leistungsfähige Industrie hat sich den Erfordernissen unserer Kriegführung so schnell und wirksam angepasst, dass wir nicht nur unseren eigenen Kriegsbedarf vollständig decken, sondern auch unsere Bundesgenossen mit beträchtlichen Lieferungen unterstützen können. Diese Art der Kriegsmaterialbeschaffung hat noch einen anderen gewaltigen Vorteil für uns. Das Wirtschaftsleben steht nicht still, es arbeitet vielmehr kräftig weiter und schafft dem Kapital im ständigen Kreislauf Gewinne, die für die Kosten der Kriegführung immer wieder herangezogen werden können. Ganz anders bei unseren Gegnern, von denen zum Beispiel Frankreich seine im Norden gelegenen Hauptindustrien völlig stillegen musste. Dadurch entfällt nicht nur eine wichtige Ergänzungsquelle für die Aufbringung der französischen Kriegskosten, sondern es werden auch beträchtliche Geldbeträge, die zur Bezahlung der im Auslande gekauften Lebensmittel und Kriegsmaterialien dienen, in irgendeiner Form dem Kapitalmarkte dieses Landes entzogen werden.

✱ **Verlustabschluss der Nienburger Eisengiesserei und Maschinenfabrik.** Die Gesellschaft, die schon im Geschäftsjahr 1912/13 dividendenlos geblieben war, schliesst das am 30. Juni 1914 abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verlust von 10 368 M. (i. V. Ueberschuss von 27 985 M.) ab, der aus dem Reservefonds gedeckt wird. Das ungünstige Ergebnis ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Fabrikationsgewinn sich von 184 907 M. auf 142 129 M. ermässigte. Im Geschäftsbericht schreibt die Verwaltung, dass die Gesellschaft durch den Ausbruch des Krieges gezwungen war, ihren Betrieb erheblich einzuschränken, da einerseits die Arbeiter zur Fahne einberufen sind, andererseits es an genügender Beschäftigung fehlt. Die Aussenstände im Inland betragen zurzeit zirka 86 600 M. und im Ausland zirka 105 800 M. Unter den letzteren befindet sich eine Forderung von 36 266 M. an einen neutralen Staat.

✱ **Das Hofbrauhaus Hanau** vorm. G. Th. Nicolay Akt.-Ges. erzielte im Jahre 1913/14 nach Abschreibungen von 79 171 M. (80 275) einen Ueberschuss von 118 164 M. (102 703). Es wird die Ausschüttung einer Dividende von 3½ pCt. = 63 000 M. wie im Vorjahr beantragt, während 35 905 M. (16 218) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Der im abgelaufenen Jahre bis Ende Juli erreichte Mehrabsatz von 2500 hl wurde im August wieder verloren und darüber hinaus ergab sich ein Minderabsatz von 697 hl. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als recht ungünstig bezeichnet, da neben dem zu erwartenden Rückgang im Absatz der hohe Preis für Braugerste und die höheren Gestehungskosten das Resultat ungünstig beeinflussen werden. In der Bilanz wird ein Bankguthaben von 274 421 M. (156 753) ausgewiesen.

✱ **Die Frankfurter Bierbrauerei-Gesellschaft** vorm. Heinrich Henninger & Söhne in Frankfurt a. M. erzielte im Jahre 1913/14 nach Abschreibungen von 381 823 M. (264 297) einen Ueberschuss von 293 561 M. (297 709). Das günstigere Bruttoergebnis ist im wesentlichen auf eine Verringerung der Betriebskosten, speziell der Ausgaben für Rohmaterialien, wie Gerste, Malz, Hopfen usw., zurückzuführen, während die Einnahmen für Bier usw. gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgegangen sind, da der Mehrabsatz des abgelaufenen Jahres im letzten Monat August völlig verloren gegangen ist. Die Verwaltung nimmt von einer Dividendenerhöhung, die das zahlenmässige Ergebnis an sich gestattet hätte, mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse Abstand. Sie beantragt wie im Vorjahr die Ausschüttung einer Dividende von 7 pCt. = 217 000 M. und verwendet den Mehrgewinn zu einer in der obigen Gesamtabschreibungszahl enthaltenen Sonderabschreibung von 100 000 M. auf Debitoren. Was die Aussichten für das laufende Jahr anlangt, so hofft die Verwaltung, „bei der äusserst vorsichtigen Bewertung aller Konti, namentlich der Vorräte, angesichts der günstigen finanziellen Lage der Gesellschaft, die Kriegszeit ohne erhebliche Einbussen überstehen zu können." – In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 772 301 M. (682 490), Debitoren einschliesslich Darlehen mit 1 974 853 M. (1 942 433), Bankguthaben mit 502 505 M. (i. V. 238 349 und Bankdiskont mit 520 294). Kreditoren haben 622 913 M. (918 961) zu fordern.

Der Ausweis der Russischen Staatsbank vom 21. Oktober weist gegenüber dem acht Tage vorher abgeschlossenen eine Abnahme der Notenreserve um 1 791 000 auf 100 726 000 Rbl. auf. Der Bestand an Gold, Silber und Gold in Reserve stieg um 4 470 000 auf 1 621 460 000 Rbl., während der Vorrat an Gold im Auslande um 231 000 auf 215 522 000 Rbl. zurückging. Der Notenumlauf blieb mit 2800 Mill. Rbl. unverändert. Die Depositen der Reichsrentei vermehrten sich um 603 000 auf 207 657 000 Rbl. – Die vorstehenden Zahlen lassen die Goldversendungen, die in der letzten Zeit aus Russland in die Bank von England stattgefunden haben sollen, nicht erkennen. Demnach stammen die Summen russischen Goldes, die den Barvorrat der Bank von England seit einiger Zeit stark anwachsen liessen, aus Quellen, die ausserhalb der russischen Zentralnotenbank liegen. Ueber die Goldtransporte nach London schreibt die „Berlings Tidende", dass russische Finanzkreise schon seit längerer Zeit an einer Stützung des russischen Kredits in London und einer Bekämpfung der Kursrückgänge russischer Werte gearbeitet hätten. jedoch auf grosse Schwierigkeiten gestossen seien. Zuerst hätte man versucht, sich bei den Aktienbanken einen Kredit gegen Hinterlegung von Gold zu eröffnen, aber vergeblich. Jetzt habe man sich entschlossen, bei der Bank von England eine grosse Summe Goldes, ungefähr 8 Mill. Pfd. Sterl., niederzulegen, wovon der grösste Teil schon über Archangelsk angekommen sei; der Rest sei unterwegs.

BERLINER HANDELS-REGISTER.

Abt. A. Isidor Lindenbaum, Hufelandstr. 4. Inh. ist Isidor Lindenbaum. — Hermann Seifert, Taborstr. 22. Inh. ist Hermann Seifert. — Schmidt & Scheerer, An der Fischerbrücke 14. Ges. sind Max Schmidt und Otto Scheerer. Vertretung nur gemeinsam. Beginn: 11. 11. 14. — Emil Wechsler & Co. Die Prokura des Otto Cohn und des Gustav Entzenberg, gen. Kurth sind gelöscht. — Natho & Vollmann. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Max Richter & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Fritz Müller. — Vincenz Kwiet sen. Wittwe. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Anna Luedecke. — John Berendt & Co. Inh. ist jetzt Felix Prausnitzer. — Flöter & Maass. Vertretung jeder für sich. — China-Seiden-Import Company Müller, Radomski & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Gelöscht ist auch die Firma Hermann Nimz Nachfl. Adolf Wildhagen. — Abt. B. Neue Photographische Ges., Akt.-Ges. Vorstandsmitglieder (Direktoren): Dr. Otto Prelinger. Prokurist: Heinrich Balke. Die Prokuren des Dr. Fischer und des Eulert sind gelöscht. — Automobil-Gesellschaft m. b. H. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf.: Alexander Thomas. — Werkstätten für Armeebedarf G. m. b. H. Stammk. 20 000 M. Geschäftsf.: Louis Silberstein und Alfred Elsner. — Kriegsmaterial Fabrikanten-Vereinigung, G. m. b. H. Stammk.: 100 000 M. Geschäftsf.: Alfred Teves in Frankfurt a. M. und Albert Pulvermacher in Charlottenburg. — Deutsch Oesterreichische Verlagsgesellschaft m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf: Willy Becker in Nowawes und Magnus Fischer in Potsdam.

Maschinenfabrik Kappel.

Gemäss der Statuten unserer Gesellschaft laden wir die Aktionäre zu der auf

Dienstag, den 15. Dezember 1914, nachmittags ½3 Uhr
im Hotel Stadt Gotha, Chemnitz

anberaumten

dreiundvierzigsten ordentlichen Generalversammlung

hierdurch ein.

Das Versammlungslokal wird ½2 Uhr geöffnet.

Diejenigen Aktionäre, welche in der Generalversammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben ihre Aktien spätestens eine Woche vorher (Tag der Versammlung nicht mitgerechnet) entweder bei der Dresdner Bank in Berlin, Dresden und Chemnitz bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Abteilung Dresden in Dresden, bei dem Chemnitzer Bankverein in Chemnitz oder bei uns oder bei einem Notar gegen Empfangnahme von Hinterlegungsscheinen zu deponieren. Von dem Notar ausgestellte Hinterlegungsscheine müssen, wenn darauf ein Stimmrecht ausgeübt werden soll, mindestens 3 Tage vor der Generalversammlung bei der Direktion zur Anmeldung eingereicht werden.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichtes und Rechnungsabschlusses sowie des Berichtes des Aufsichtsrates, Beschlussfassung hierüber und über Erteilung der Entlastung an die Verwaltungsorgane.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes und über die Verteilung einer Dividende.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. Es scheidet aus, ist aber sofort wieder wählbar: Herr Stadtrat P. M. Schiersand, Chemnitz.

Chemnitz-Kappel, den 12. November 1914.

Die Direktion der Maschinenfabrik Kappel
Hammer. Knecht.

REUTER & SIECKE BERLIN·W·8 KRONENSTR. 64-65
BUROBEDARF · BUCHDRUCKEREI · GEGRÜNDET 1856
AMERIKANISCHE JOURNALE
m. 7, 8, 10 – 16 Konten · Auch m. Addit.-Ausschnitten, b. denen d. Übertragen d. Transp.-Summen ganz fortfällt. D. R. G. M.
VON J. C. KÖNIG & EBHARDT
K&E

40–50 000 Mtr. Cord gesucht,
feldgraue Zwirnware, per Dezember, Januar, Februar succevive. Bemusterte Offerten per Casse bis 2 M. Auch kleinere Posten.
Julius Buchholz, Hannover. Fernspr. Nord 1399.

Wer übernimmt die **Fertigbearbeitung** grösserer Mengen
Stahlgussgranaten
15 und 21 cm?
Angebote unt. Chiffre **V. 5 4685** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.** umgehend erbeten.

Caviar für verwundete Krieger
p. Pfd. M. 14.-, 16.-, 20.-, 22.-
Winkelstern & Grebe, Hoflieferanten
Berlin W., Joachimsthaler Str. 5 (am Bahnhof Zoolog. Garten) Fernsprecher: Amt Steinplatz 652, 653 und 655.

Likör-Würfel
feinste Qual. % 9 M., ‰ 85 M.
Max Ortmann, Berlin-Friedenau, Bennigsenstr. 13 (Pfalzburg 3674).

Pelzwaren
Fabrik und Lager von Pelzwesten, Offizierpelze, Herrenpelze, Stolas, Krawatten, Pelzhüten, Pelzjacken, Muffen, Pelzen.
Nur reelle Ware von der einfachsten bis zur elegantesten.
Tausende Sachen auf Lager.
Auch **Einzelverkauf** zu billigen Preisen. — Sonntags geöffnet.
F. Kalmann, Kürschnermeister, nur Kommandantenstrasse 15. I. Etage, 15. Haus von der Leipzigerstrasse. *
Tel: Zentrum 3917. Gegr. 1894

Herren-, Speise-, Schlafz., Salons,
neueste Modelle, einf. u. eleg. Genres der Zeit entsprech., **aussergew. billig.**
Möbel-Gelegh.-Kauth. Schönfeldt, Potsdamerstr. **90**, hochptr.

Schreib- Rechen- Maschinen
enorm billig, auch mietw.!
„**Cosmos**", Rosenthalerst. 40.*

Damenkleider billig,
elegant, durch Umarbeiten, Modernisieren. Atelier **Lattner,** Xantenerstraße 18. Olivaer Platz.

Spezial-Geschäft f. Uhren
1 neue Uhr-Feder Ia 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel „ 15 Pfg.
1 neues Uhr-Glas „ 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Ring „ 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Zeiger 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel 5 Pfg.
Entgegen böswilligen Ausstreuungen erkläre ich hiermit, daß ich nach wie vor zu obigen Preisen liefere. [8474
E. Möbis,
14 Beuthstraße 14.
Man achte gefl. auf die Hausn. 14.

Ziehung 24. und 25. November
im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion in Berlin
Jungdeutschland Geld-Lotterie
150 000 Lose 5618 Gewinne **im Betrage von Mark**
Hauptgewinne Mark
150000
60000
30000
10000
usw. usw.
Lose 3 M. Porto und Liste 30 Pfennig extra bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und in allen kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben
Verband Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer Berlin C 2 Burg-Strasse 27

Gicht u. **Rheuma,** ihre Heilung nach neuem bewährtem Verfahren v. **Dr. med. Bergmann.** Geg. Einsendg. v. M. 1.80 (a. in Briefm.) durch **Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Berlin NW 87a.***

Militär-Decken.
Vorschriftsmässige **weisse** halbwollene Lazarettdecken 140/230, ungeschwefelt, graue halbwollene Decken, 140/230, per sofort ev. später billigst abzugeben.
Anfragen unt. **J. G. 13083** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

6000 Mtr. feldgrau Cord à 2,10
sofort greifbar, ohne Zwischenhändler. Sof. Casse bei Rechnungserhalt!
Julius Buchholz, Hannover.

Militär-Westen mit Aermeln,
garantiert wasserdicht, warm gefüttert, speziell für Wiederverkäufer.
Gebrüder Kubatzki, Spandauerstr. 5/7. Geöffnet 8–5 Uhr.

Ziehung am 24. u. 25. Novbr.
Jungdeutschland Geld-Lotterie
Gesamtgewinne M.
Dabei solche von:
150000
60000
30000
10000
1000
usw.
Lose à **3.30** M. mit Porto u. Liste.
11 Lose mit Porto u. Liste **33** M.
Emil Haase
Berlin 186
Alt-Moabit 84a.
Tel. Amt Moabit 9732.

Lebensmittel.
Man melde sich bei **Alfred A. Kan,** Vertreter erster holländ. Firmen **Büchsenfleisch, Cacao, Tee, Kaffee, Konserven, Tabak, Cigarren usw. City-Hotel,** 52 Dresdenerst. Muster vorhand.

Nicolae Fehèr & Co.,
Kommandit-Gesellschaft,
Bukarest,
Str. Brezoianu 19,
Kommandite der Ung. Bank und Handels-Aktienges., Budapest
exportieren:
Rect.- Raff.- und Roh-Benzin, Raff. Petroleum, Gasöl, Rohöl.

Stutzflügel,
nur kurze Zeit für Studienzwecke benutzt, erstklassig, Mark 875.
Pianofabrik, Warschauerstr. 70.

Honig!
Diesj. garant. rein. Bienen-Blütenhonig vers. 10-Pfd.-Dose z. Mk. 7.20, heller Scheiben-(Waben-)Honig 10 Pfd. z. M. 10 franko Nachnahme.
Großimkerei u. Honigversand Gerh. Oltmer, Osterscheps 17b, Edewecht (Oldbg.)*

Erdöllagerstätten
in Prov. Hann., Sachsen etc. werden ser. Reflekt. zur Ausbtg. nachgewiesen durch Ing. u. Wünschelr.-Techn. **H. Heiner, Heldrungen.** *

Kaufmännischer Beamter
mit Kenntnissen aus der Getreidebranche **gesucht.** Offerten mit ausführlichem Lebenslauf und Gehaltsansprüch. einzureich. unt. **J. M. 15971** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Hilfe gegen Magenschwäche und Dyspepsie
durch ein altbewährtes, sicherwirkendes Digestivum u. Kraftgetränk. Man verlange sofort kostenl. Ausk. u. ärztl Gutacht. von **KLEWE & Co.,** Nährmittelfabr., **Dresden, P 493.**
Hofrat Dr. Schramm, Oberarzt am Carola-Krankenhaus, Dresden, schrieb uns: „Ich möchte Ihnen doch nicht die günstigen Erfolge verschweigen, welche ich mit dem mir gütigst übersandten Quantum auf meiner **Abteilung** bei neurasthen. **Verdauungsschwäche** u. nervöser **Dyspepsie** erzielt habe. Auch in der **Privatpraxis** habe ich **fast täglich** Gelegenheit N .... zu verordnen, dessen **schnelle Wirkung** in einzelnen Fällen ich **ganz überraschend** fand."
Dieses Mittel ist zur schnellen Kräftigung der durch Verwundung geschwächten Krieger besonders geeignet und wird im Reservelazarett München B. und anderen angewendet.